

Bestellt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.
 Halbjährig . . . 10 — " —
 Vierteljährig . . . 5 — " —
 Monatlich . . . 1 — 70 "
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 7 — " —
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 9 — " —
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeheilt; unkorrigierte Beilege nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen:
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garnonbize kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedroch's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 82. Sermannstadt, Sonntag den 9. April 1905. 121. Jahrgang.

Die Fürsten-Begegnungen.

Berlin, 5. April.

Auf die Zusammenkunft Kaiser Wilhelm's mit dem König Victor Emanuel von Italien folgt — und von französischer Seite wird dies mit viel Behagen als Trumpf ausgespielt — die Begegnung zwischen dem König Eduard von England und dem Präsidenten Loubet. Während von englischer Seite diese Zusammenkunft der beiden Staatsoberhäupter, die ja übrigens schon längere Zeit geplant war, mit bemerkenswerther Zurückhaltung behandelt wird, ist die französische Presse beflissen, diese Begegnung zu einer Haupt- und Staatsaction aufzubauen und sie als einen weithin sichtbaren Ausdruck der französisch-englischen Verbrüderung hinzustellen, die in der für den Sommer geplanten Zusammenkunft eines französischen und eines englischen Schwabers ihre Krönung finden wird.

Wir sind nicht mißgünstig und wir haben uns nachgerade daran gewöhnt, daß unsere gallischen Nachbarn ebenso wandelbar, wie überschwänglich in der Liebe sind. Auf den russischen Liebesfrühling ist die schwärmerische Zuneigung zu Italien und auf die Liebe zu Italien die Begeisterung für England gefolgt. Zur Zeit liegt der Fall so, daß Frankreich mit Rußland alliiert ist, mit Italien liebäugelt und sich mit England umarmt. Die französische Republik stellt also ein Gegenstück zu Onkel Bräsig mit den drei Bräutern dar, und die leichtlebige Madame Republique française hält es in der Politik mit der Moral des bekannten Couplets: „Den Ersten küß' i, den Zweiten lieb' i, den Dritten heirat' i mal!“

Von der Liebe ist die Eifersucht untrennbar. An den „theuren“ Alliierten Rußland, dem Frankreich als Mitgift gegen 8 Millionen Francs zur Verfügung gestellt hat, gefesselt, streckt die Republik sehnsüchtig die Arme nach England aus und schielt zugleich besorgt nach Italien hinüber, dessen Herrscher durch die Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm der Welt auf's Neue belundet hat, daß der Dreibund trotz aller französischer und englischer Liebesdienste immer noch besteht. Aber man hat in Frankreich diesmal noch einen ganz besonderen Grund, weshalb man die Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und Victor Emanuel mit Unbehagen betrachtet, und dieser Grund ist Marokko, das jüngste Schmerzenskind der französischen Politik.

Als die französische Regierung im April 1904 das französisch-englische Abkommen und October 1904 das Abkommen mit Spanien schloß, da glaubte es, in seinen Marokko-Plänen keinerlei Störungen mehr befürchten zu müssen. Aber dem Veruch, Deutschland, das in Marokko starke wirtschaftliche Interessen hat, zu ignorieren, setzte die deutsche Regierung die Forderung entgegen, daß in Marokko der freie Wettbewerb der Mächte, die Politik der offenen Thür zu wahren sei. Und da Frankreich Deutschland ignorirte, ignorirte die deutsche Regierung Frankreich und verhandelte nach wie vor allein mit dem Sultan von Marokko als dem unabhängigen Herrscher eines wenigstens offiziell unabhängigen Landes. In Frankreich begriff man wohl, daß Herr Delcassé einen schweren Fehler begangen hatte, aber der entscheidende Schritt von der Selbsterkenntnis zur Besserung ist bisher noch ausgeblieben.

Wenn man jetzt in Frankreich die Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem König Victor Emanuel mit starken Beklemmungen betrachtet und gegen diese Begegnung die zwischen dem Präsidenten Loubet und dem König Eduard auszuspähen beflissen ist, so zeugt das von einem bösen Gewissen. In Frankreich weiß man eben, daß nächst Frankreich keine Macht an den Vorgängen in Marokko so interessiert ist, wie Italien, dessen Mittelmeerstellung durch ein französisches Protectorat in Marokko auf's Ernstlichste bedroht wäre. Noch haben die Italiener den Raub Nizza's und Savoyens durch die Franzosen nicht so vergessen, um keine Empfindung dafür zu haben, daß ihre Mittelmeer-Stellung, die ohnehin schon durch Viferta bedroht wird, durch eine französische Herrschaft über Marokko völlig lahm gelegt werden würde.

Tritt somit hier der immer nur oberflächlich überbrückte französisch-italienische Gegensatz auf's Neue zu Tage, während andererseits der Werth des Bündnisses mit Rußland angesichts der schweren Niederlagen und der völligen Lahmlegung des Riesenreiches im Innern wie nach außen sich dem Nullpunkt nähert, so ist es sehr begreiflich, daß Frankreich sich bei Zeiten nach einem neuen Liebhaber umsieht. Wenn aber die Franzosen sich einbilden, diesen in England gefunden zu haben, so würde das nur beweisen, daß die Leidenschaft den Franzosen die Köpfe verdreht hat.

John Bull gehört zu den Liebhabern, welche die Cour machen, aber nicht heiraten. England hat von jeher jene Interessen-Politik verfolgt, welche dem Grundgesetz huldigt: Erst komm' ich, dann nochmal ich und dann kommst Du noch lange nicht! Auch wird England schon durch die parlamentarische Regierungsform an jener Bündniß-Politik gehindert, die man anscheinend in Frankreich anstrebt. Wenn die englischen Politiker zur Zeit auf die französischen Liebeserklärungen eingehen, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß sie dabei im Hintergrunde Pläne haben, von denen sich Herr Delcassé's Schulweisheit nichts träumen läßt. In Deutschland wird man sich jedenfalls weder durch den Grimm der Franzosen, noch durch die französisch-englischen Liebesbetheuerungen in der Gemüthsruhe stören lassen, die wir unserer militärischen Stärke, unserer Bündniß-Politik und vor Allem unserem guten Gewissen verdanken.

Die Bewegung auf Kreta.

Einen im Hinblick auf die gegenwärtige Bewegung auf Kreta beachtenswerthen Beitrag zur Beurteilung der dortigen Lage bietet folgende, der „Pol. Corresp.“ aus Athen zugehende Mittheilung: Schon vor längerer Zeit hat sich auf Kreta neben der Regierungspartei und der entschiedenen Opposition der Venizelisten eine sogenannte „Dritte Partei der Unabhängigen“ gebildet, deren Programm nachstehende Punkte enthält: Aenderung des Wahlsystems zwecks besserer Sicherung einer Minoritätsvertretung; Wahl der Bürgermeister, ihrer Beisitzer und der Gemeinderäthe durch die Bevölkerung; Auflassung überflüssiger Beamtenstellen und Abstriche bei den hohen Gehältern; Aufhebung der Tabaksteuer und Einbringung des betreffenden Auffalls durch Ersparungen im Staatshaushalt; Revision des „liberalen“ Gesetzes, betreffend das Waffentragen, und Abschaffung des „verfassungswidrigen“ Preßgesetzes; Justizreform. Die „Dritte Partei“ kündigt des Weiteren an, daß sie, sobald die neue Kammer diese Punkte in befriedigender Weise geregelt haben würde, einen Antrag auf durchgreifende Verfassungsrevision unterbreiten werde, da die gegenwärtige Verfassung der politischen Entwicklung Kretas nicht mehr ent-

spreche. Damit wolle die Dritte Partei aber keineswegs eine Verlängerung des gegenwärtigen staatsrechtlichen Uebergangsstadiums der Insel bezwecken, gegen dessen Fortdauer sie schon so oft durch Kundgebungen für die Union mit Griechenland protestirt habe. Die Dritte Partei werde vielmehr von der Absicht geleitet sein, im Wege der Revision der Verfassung Kretas auf eine der Verfassung des Königreichs Griechenland ähnliche Basis zu stellen, um auch auf diese Weise den Willen nach Vereinigung Kretas mit dem griechischen Mutterlande zum Ausdruck zu bringen. — Als ein Vorbote der jetzigen Ereignisse auf Kreta kam ein Artikel des griechischen Blattes „Chronos“ angelehrt worden. In dieser Rundgebung heißt es:

„Weder die Kammer, noch die Nationalversammlung können die gegenwärtige Lage verbessern. Das Uebel steckt im Staate selbst und nicht im Regime; denn der kretische Staat wurde auf provisorischer Dauer und als eine vorläufige Etappe vor der Verwirklichung des nationalen Ideals geschaffen. Dieser Zustand dauert jedoch zu lange, und das kretische Volk fühlt sich dadurch sehr beunruhigt. Im vorigen Jahre ist aus dem Palais die Mittheilung gekommen, daß die kretischen Unterofficiere zehn Jahre nach dem Beginn ihres Engagements zu Offizieren befördert werden sollten. Der Prinz selbst ist somit der Ansicht, daß die gegenwärtige Situation noch länger dauern werde. Aber weder unsere Kämpfe, noch diejenigen unserer Väter waren auf ein solches Ziel gerichtet. Wir fühlen unsere Verpflichtungen gegenüber der Nation und wollen alle unsere Theorien über constitutionelle Freiheit beiseite lassen und das Uebel an der Wurzel fassen. Und wir werden das Uebel an der Wurzel packen, wenn wir durch heroische Mittel suchen werden, unsern nationalen Bestrebungen zum Erfolge zu verhelfen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß das Ziel nur durch heroische Mittel und nicht durch Kundgebungen und kindische Erklärungen erreicht werden kann.“

In betheiligten Konstantinopeler Kreisen wurde diese Rundgebung sofort in dem Sinne gedeutet, daß im Hinblick auf die Wahlen Störungen der Ordnung oder Demonstrationen im Innern der westlichen Bezirke geplant werden.

Demission des Cardinals, Staatssecretärs Merry del Val?

Dem orleanistischen „Soleil“ geht von einem hochgestellten Geistlichen folgende interessante Mittheilung zu: „Lebtin erklärte der Cardinal Rampolla, den Niemand beschuldigen kann, er spreche aus persönlichem Ehrgeiz —, denn er wünscht durchaus nicht, seine ehemalige Function wieder aufzunehmen — mehreren Kirchenfürsten, daß die Hoffnungen, die man auf Mgr. Merry del Val gesetzt hatte, sich nicht erfüllen. Man findet, daß der junge Staatssecretär nicht hinreichende Erfahrungen habe. Das ist der Eindruck der meisten Cardinale und Staatsmänner, die sich in letzten Zeiten nach Rom begeben haben. Der politische Papst Leo XIII. hatte einen ausgezeichneten Politiker, Monsignore Rampolla, zur Seite; Pius X., der mehr Theologe, als Politiker ist, hätte in den diplomatischen Fragen von einem ebenso erprobten Staatssecretär unterstützt werden müssen, wie sein Vorgänger; dann wäre es nicht zur Kündigung des Concordates gekommen. Deshalb sagt man in Rom die Möglichkeit eines nahe bevorstehenden Rücktritts des Mgr. Merry del Val in's Auge.“

Die Rumänen in Macedonien.

König Carol von Rumänien hat in der Thronrede das erstemal auch der in Macedonien lebenden Rumänen gedacht. Bei der großen Zurückhaltung, mit welcher der König alle auf die internationale Politik Bezug habenden Fragen behandelt, ist es klar, daß Rumänien bei der entgültigen Regelung des macedonischen Problems auch ein Wort mitreden will. Die „Neue Freie Presse“ bemerkt hierzu: Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn hier behauptet wird, daß Graf Goluchowski ein warmer Förderer der rumänischen Aspirationen

Feuilleton.

Im Widerstreit der Gefühle.

Roman von G. Wild.

(6. Fortsetzung.)

„Nun erzählen Sie mir etwas Näheres von Ihrem Freunde,“ sprach Martha, als sie die Anderen weit genug entfernt glaubte, um nicht von ihnen verstanden zu werden, „er sieht so sanft aus und dabei so traurig und leidend! Sein Anblick rührt mich und betrübt mich zugleich.“
 „Nun, allzu fröhlich ist er nie,“ entgegnete Erich, „seine ganze Natur neigt zum Ernst, und seitdem er seine Eltern begraben hat, scheint vollends aller Sonnenschein aus seinem Leben gewichen zu sein.“
 Erich entwarf nun Martha ein Bild von Georg's Eltern und vorzugsweise von dessen Mutter, die auch Erich wie eine Heilige verehrte, so daß Martha mit feuchten Augen zuhörte. Erkannte sie doch in so manchem Zug, den Erich schilderte, das Herz ihrer eigenen Mutter wieder, und konnte um so besser begreifen, wie Georg unter dem Verluste dieses Schatzes litt.

Als sich dann die kleine Gruppe auf einem schönen Aussichtspunkte, welcher zum Ziele des Spazierganges gewählt worden war, zusammensand, blickte Martha anstatt in das Thal in Georg's stilles Gesicht und etwas wie Andacht ruhte in seinem Blick, als sich ihre Augen begegneten. Nach kurzer Rast wurde der Heimweg angetreten, doch tauchte man jetzt die Gefährten aus und nun wandelten Georg und Martha nebeneinander, während Erich den Eltern annähernd dieselben Mittheilungen machte, wie vorher der Tochter.

„Ich finde ihn aber bedeutend besser, seitdem wir die Stadt und die Wälder hinter uns haben,“ rief Erich, „und wenn's nach mir ginge, so blieben wir noch lange fort und dehnten unseren Aufenthalt über so

viele Wochen aus, als jetzt Tage in Aussicht genommen sind. Aber daran ist bei Georg gar nicht zu denken. Er hat sich einmal ein Ziel gesetzt, und nun weicht er auch nicht von dem geraden Wege ab, der darauf losführt, und läßt sich durch nichts davon abbringen.“

„Nun, eigentlich ist das auch nur recht und in der Ordnung,“ unterbrach hier der Oberförster das Gespräch, „mir macht diese Eigenschaft Ihren Freund um so lieber.“

Martha und Georg gingen indes ziemlich schweigsam vor den Eltern her. Georg war wenig an die Gesellschaft junger Mädchen gewöhnt und verstand sich nicht recht darauf, die Unterhaltung zu beginnen. Martha, deren Herz durch Erich's Erzählung ein lebhaftes Interesse für ihren Begleiter empfand, fühlte sich gerade deshalb bekommen und so wechselten die jungen Leute nur einzelne abgebrochene Sätze mit einander, doch half der junge Mann fleißig Blumen pflücken und dann sagte er: „Dieser Spaziergang erinnert mich recht lebhaft an Ihre Worte bei Tische, als Sie bewaarten, keinen Bruder zu besitzen. Sie haben recht, es ist herrlich, so in Gesellschaft durch den grünen Wald zu streifen, besonders um die jetzige Tageszeit, wo die Natur wieder anfängt, sich allmählich auf die Nacht vorzubereiten. Sehen Sie die Sonne an; sie ist in langsamem Sinken begriffen, im Thale fängt es schon sachte an, zu dunkeln, die Vögel haben ihr Gewächser eingestellt, viele sind schon zur Ruhe, die Gräser und Blätter heben sich mehr unter der abnehmenden Wärme, das ganze All athmet wie sehnend der Nacht entgegen! In solchen Augenblicken fühlt der Einsame sich doppelt allein, und darum empfinde auch ich jetzt wieder so lebhaft den Wunsch nach einer Seele, die mir zugehört. Sie wissen, wen ich betraure? Erich hat Ihnen doch gewiß davon gesprochen! Er hängt an mir mit einer Zärtlichkeit, wie sie von einem Manne zum anderen wohl selten ist. Er glaubt, stets allen Fragen vorbeugen zu müssen, die mich verlegen könnten, ich fühle aber selber das Bedürfnis, jetzt von meiner guten Mutter zu sprechen. Ich bin stolz darauf, eine solche Mutter gehabt zu haben; die Erinnerung an sie, an ihre köstlichen Lehren und Ermahnungen soll mir auch für mein ferneres Leben ein ungetrübter Talisman bleiben.“

Martha hatte ihm schweigend zugehört, doch waren während seiner letzten Worte Thränen in ihre Augen getreten.

Als Georg schwieg, reichte sie ihm zögernd die Hand und sagte leise: „Ich fühle mich wirklich als Ihre Schwester, denn ich habe ja eine eben solche Mutter,“ dann fuhr sie leicht über die Augen und sprach nicht mehr.

Georg aber erbot sich, ihren Strauß hübsch zu ordnen; schweigend reichte ihm Martha die Blumen und nach kurzer Wanderung kam man wieder bei der Oberförsterei an, wo Georg ihr das leichte Bouquet reichte.

Im Hause athmete jetzt Alles Friede und Ruhe; der kleine Viehstand der Oberförsterei war besorgt, die Hunde waren gefüttert, lagerten vor dem Hause und sprangen mit freudigem Gebell an ihrer Herrschaft in die Höhe, von der Rückseite des Hauses her ertönte ein freudiger Gesang von verschiedenen jugendlichen Stimmen, kurz, dieses Stückchen Erde glich einer glücklichen Insel, wo man weder Unfrieden, noch Hader kennt.

Georg empfand tief den wohlthuenden Eindruck dieser Verhältnisse, die ihn lebhaft an seine glückliche Kindheit im Elternhause erinnerten. Eine wehmüthige Sehnsucht ergriff ihn, als die Oberförsterei die Herren einlud, einzutreten, da hat Georg um die Erlaubniß, sich erst ein Weicheln auf sein Zimmer zurückziehen zu dürfen. Erich wollte dem Freunde folgen, dieser wies ihn jedoch zurück, da er, wie er sagte, das Bedürfnis fühlte, ganz allein zu sein.

Im großen Eszimmer wurden einige Lampen angezündet, und die Oberförsterei ordnete mit Martha unter Hilfe der Magd den Tisch zum einfachen Abendmahl, während der Oberförster den jungen Braun über den Hausflur in sein Zimmer führte, dessen Wände mit prächtigen Geweißen fast völlig bedeckt waren. Dazwischen prangten Hirschfänger, Pulverhörner, alte Gewehre und einige Eberköpfe und in der einen Ecke war ein Schränkchen mit schönen Pfeifen und sonstigen Rauchrequisiten angebracht.

in Macedonien ist. Nebst Oesterreich-Ungarn ist es auch Italien, das die Bemühungen Rumäniens bei der Warte lebhaft unterstützt. Seit geraumer Zeit schon ist die rumänische Diplomatie mit unentwegter Beharrlichkeit in dieser Richtung bemüht, und diese Bemühungen haben alle Ausflüchte auf Erfolge, da sie nicht bloß wohlwollendes Entgegenkommen von Seiten der Mächte, sondern auch Unterstützung seitens der interessierten Großmächte finden. Und zwar mit gutem Grunde. Stellen doch die Macedo-Rumänen im Gegensatz zu anderen Elementen in Macedonien ein Element der Ordnung, des Friedens und der Civilisation dar. Dieses Volk, das sich so lange zum Anhängel des Griechentums erniedrigt hat, will endlich sein eigenes nationales Leben leben, ohne in die Interessensphären der anderen Nationalitäten hinüberzugreifen und seinen natürlichen Besitzstand antasten zu lassen. Die Macedo-Rumänen wollen Freiheit in Kirche und Schule, in der Organisation und Verwaltung ihrer Gemeinden, Ruhe und Sicherheit in der Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse. Um den wirtschaftlichen Aufschwung zu fördern, hat denn auch die jetzige rumänische Regierung, und speziell der Finanzminister Herr Tale Joneacu, die Gründung der neuen rumänischen Bank in Salonichi beschlossen. Erwähnt sei auch, daß die im rumänischen Staatsbudget eingestellte Summe für die rumänischen Schulen und Kirchen in Macedonien trotz der Ungunst der Zeiten erheblich vergrößert wurde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. April.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses begründete Julius Gulner namens der Kossuth-Partei den Antrag auf Annullierung des Beschlusses vom 18. November, der niemals gültig gewesen sei. Er verliest das „damals gefälschte Protocoll“ und bespricht die dazumal aufgenommenen fotografischen Aufzeichnungen. Der Chef des Stenographen-Bureaus, Adolph Janyosi, schüttelt den Kopf. Rufe links: Man soll ihn hinauswerfen! Was soll das heißen? Es war ein in voraus angefertigtes Complot. Gulner fortfahrend behauptet, daß die Hausordnung verlegt worden sei, der Beschluß sei daher ungültig. (Lebhafte Zustimmung links.) Es wurde ein Cardinalpunct der Verfassung, die Redefreiheit, verlegt. Minister-Präsident Graf Tisza begründet seine Ablehnung des Antrages, indem er sagt: Infolge des Ausfalles der Wahlen und Bildung einer neuen Majorität finde er es natürlich, daß die früheren Beschlüsse der Hausordnung umstöße. Die jetzige Minorität werde stets das Recht der Majorität respectiren, darum sei eine specielle Anordnung überflüssig, die die Rechte der Majorität sichert, wie dies im vorigen Jahre nöthig war. Er wünsche zu constatiren, daß die liberale Partei den Act vom 18. November in der Uebersetzung begangen habe, daß das Interesse des Landes diesen Schritt gebieterisch erheische. Die liberale Partei übernehme hierfür erhöheten Hauptes die Verantwortung. Der Antrag Kossuth's wurde hierauf mit 188 gegen 86 Stimmen angenommen. Hierauf folgte die Verhandlung des Antrages auf Wahl eines Adreßauschusses, der mit großer Mehrheit angenommen wurde.

Vom 6. d. wird aus Budapest geschrieben: Mißmuth und Verdrossenheit auf allen Seiten! Die Coalition kann ihren Sieg nicht ausbeuten, das Cabinet Tisza kann von seinem Posten nicht loskommen. Aus Wien aber kommt keinerlei Nachricht über irgend einen weiteren Schritt zur Lösung der Krise. Aus politischen Kreisen verlautet nur so viel, man glaube — weiß aber auch das nicht bestimmt — Minister-Präsident Graf Tisza werde in den nächsten Tagen definitiv entlassen werden. Wer sein interimistischer Nachfolger sein und ob die anderen Mitglieder des Cabinets provisorisch bleiben werden, darüber fehlt jede Information. Allgemein ist nur die Befürchtung, daß sich die Krise noch eine geraume Zeit lang hinziehen werde.

Die oppositionelle Coalition will augencheinlich durch die Fortsetzung der parlamentarischen Verhandlungen documentiren, daß sie sich in der Verfolgung ihrer Ziele durch die Verschleppung der Krise nicht beirren lassen wolle. Trotz ihrer in der Form gemäßigten Fassung enthielten die zwei kurzen Erklärungen, mit welchen Franz Kossuth in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses seine Anträge auf Aufhebung der Hausordnungs-Veränderung vom 18. November v. J. und auf Entsendung eines Adreßauschusses motivirte, die wie eine schmetternde Kriegesfanfare klingende Enunciation, es mögen Alle, die es angeht, die Mahnung vernehmen, daß man in Ungarn mit Verletzung von Recht und Gesetz nicht regieren könne.

Gleichwie Boulanger und Déroulède hatte auch Tamburini die Absicht, eine Ueberumpelung des Elbs, der Ministerien des Inneren und des Krieges, sowie der Bank von Frankreich auszuführen. Bis hier sind acht seiner Genossen bekannt, doch befindet sich unter diesen keine politische marcante Persönlichkeit.

Zur Verschönerung in Paris wird weiter berichtet: Die Polizei hat festgestellt, daß die Verschwörer etwa 500 alte Gras-Gewehre beiseite geschafft haben. Die Polizei besitzt auch eine Liste derjenigen Leute,

für die diese Gewehre bestimmt waren. Es sind dies zumeist ausgebildete Unterofficiere und Colonial-Soldaten, die von einer unter der Leitung eines gewissen Banau stehenden Colonial-Gesellschaft unter dem Vorwande angeworben worden waren, daß man ihnen in Südafrika, wo die Gesellschaft große Ländereien besitzt, Stellen verschaffen wolle. Die Polizei glaubt, daß die Verschwörer den phantastischen Plan hatten, sich im Stijle des Präsidenten zu bemächtigen. Der verhaftete Meyer ist Mechaniker.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, gilt dort die Demission Pobjedonoseff's als Oberprocurator des Heiligen Synods bereits als vollzogen. Er dürfte seinen Nachfolger erhalten, da der Czar sich angeblich mit dem Gedanken trägt, die Würde eines Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche, wie sie zu Zeiten Peter's des Großen bestand, wieder aufleben zu lassen.

Im Dorfe Ramniza haben sich dreihundert Liumen unter dem berühmten Chef Ramazani Jaskof versammelt und beabsichtigen in Brizrend einzubringen. Die Versammelten erhalten stetig Zugang und es ist ein Angriff gegen Brizrend zu befürchten. Es ist daher dringend nöthig, daß die Truppen, die in genügender Zahl vorhanden sind, das Eindringen der Liumen in Brizrend verhindern.

Nach türkischen Angaben hat bei Drenowze, zwölf Kilometer nördlich von Berlepe, ein Kampf mit einer bulgarischen Bande stattgefunden. Drei Comitadjis wurden getödtet und 17 Gewehre erbeutet. Eine griechische Bande tödtete in Geritich (Ghevec), District Krupschia, acht Bulgaren. Eine bulgarische Bande steckte das Kloster Libesowo, Bezirk Rastoria, in Brand und tödtete drei Personen.

Eine amtliche Depesche berichtet: Ein Theil der japanischen Streitkräfte im Gebiete von Kaijuan vertrieben am 4. d. M. Nachmittags die Russen aus Kijucha, drei Meilen nördlich von Nienschnach, und besetzten den Ort. Am 3. d. Nachmittags rückte der Feind mit reitender Artillerie und Maschinengewehren vom Tawo auf der von Fenghua nach Süden führenden Straße vor. Am 4. d. Nachmittags eröffnete er ein Bombardement auf Chiuchuan. Gleichzeitig ging eine starke russische Infanterie-Abtheilung von dem Gebiete an der Hauptstraße vor, während zwei andere russische Abtheilungen unsere beiden Flanken umgingen. Abends 6 Uhr waren die Russen bis auf 400 Meter an die japanische Stellung herangerückt. Der russische Angriff wurde völlig abgewiesen und der Feind zurückgeworfen. Auf japanischer Seite wurden 27 Mann verwundet. Die Verluste der Russen sind nicht genau bekannt, werden aber auf mehr als 200 Mann geschätzt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. April.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaublich, daß sie den Telenbörger Advocaten Johann Szab, in Folge seiner Ueberlieferung auf das Gebiet der Hermannstädter Advocatenkammer, aus ihrem Verzeichnisse gestrichen, ferner die Rechtsanwälte Dr. Josef Werlak, mit dem Sitze in Karlsburg, Dr. Georg E. Pataceanu, mit dem Sitze in Aljo-Zara, Dr. Joltan Wereski, mit dem Sitze in Deb, in die Advocatenliste aufgenommen hat.

(Aufnahme von Aspiranten in die k. u. l. Cadetten-schulen.) In den I. Jahrgang der k. u. l. Infanterie Cadetten-schule in Hermannstadt werden mit Beginn des Schuljahres 1905/6 (Mitte September) beiläufig 30-40 pfschlich geeignete Jünglinge aufgenommen, welche mit 1. September d. J. das 14. Lebensjahr erreichen, das 17. aber noch nicht überschritten, Reizung zum militärischen Berufe besitzen und die vier unteren Classen einer Mittelschule oder Bürgerschule mit mindestens befriedigendem Erfolge absolviert haben. Die Aufnahme-Bedingungen, welche auch Näheres über die Aufnahme-Prüfung und die Anstaltung der Gesuche enthalten, können gegen Voreinwendung von 45 Heller bei der Cadetten-schule eingeholt werden. Aufnahme-Gesuche sind erst nach Erhalt des diesjährigen einschlägigen Schulzeugnisses, spätestens aber bis 12. Juli beim Schulcomando einzureichen. Sollte der Aspirant eine Wiederholungs-Prüfung abzulegen haben, so ist ein Interims-Zeugniß beizuschicken. Unvollständige Gesuche, die knapp zum letzten Termine (12. Juli) einlangen, können nicht berücksichtigt werden. Bemerkt wird, daß Gesuche, welche die Erlangung eines ganz freien ungarischen Staatsbürgers bezwecken, obligatorisch an das kön. Landesvertheidigungs-Ministerium einzureichen sind, und zwar bis zu dem, von diesem Ministerium in der diesbezüglich noch zu erlassenden und im Amtsblatte „Budapesti Közlöny“ zu verlaublichenden „Concurs-Ausschreibung“ festgesetzten früheren Termine.

(Familien-Nachricht.) Dienstag den 11. d., 1/9 Uhr Vormittags, findet die Trauung des Herrn Ladislaus Berner, Vice-Notar beim k. ung. Gerichtshofe in Budapest, mit Fräulein Olga Kerkert in der hierortigen ev. Pfarrkirche N. B. statt.

(Unser illustriertes Unterhaltungs-Blatt.) Die der heutigen Ausgabe zulegende Nummer 14 unterns illustrierten Unter-

haltung-Blattes hat folgenden Inhalt: „Dämon Zufall.“ Criminal-Roman von Fritz Friederich. — „Drei Rosen.“ Novelle von Siegfried Meinhof. — Verwendung der Lava für technische Zwecke. — „Edel.“ Gedicht von Karl Thomaz. — Uniere Bilder. — Allerlei. — Gemeinnütziges u. s. w. — Illustrationen: Großfürst Sergius von Rußland, der durch eine Bombe getödtet wurde. (Mit Text.) — Die neue Spiralschraube über den Mississippi bei Daitings. (Mit Text.) — „An den Frühling.“ (Mit Gedicht von Fr. v. Schiller.) — Aus Deutsch-Südwest-Afrika: Officierszeit bei Braswater. — Reisebericht. Kunstsypho. von Albert Schmitt, Friedenanu. — Die Gratanantim. Nach dem Gemälde von H. Knepl. (Mit Text.) — Eine Mördergrube in der Natur (Würger). (Mit Text.) — Wurzelkrankheiten bei Topfpflanzen. (Mit Text.) — Nicht wählertich. — Verirrbild.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Der Hermannstädter ungarische Gesangs- und Dilettanten-Verein veranstaltet Sonntag den 9. April l. J. zu wohltätigem Zwecke im Stadttheater eine Vorstellung. Zur Aufführung kommt das auch dem Spielplane der deutschen Bühnen unverleibliche prächtige zweiactige Lustspiel „Huszárszerelm“ (Husarenliebe) von Karl Murai. Dem Lustspiele gehen voran: 1. Prolog, gesprochen von Julius Gruber. 2. „Palotás“ aus dem Jahre 1860, ungarischer Salonanz, ausgeführt von 12 Paaren in zeitgetreuer Tracht. 3. „Fejantaz“, Ballett, ausgeführt von 12 kleinen Mädchen. Die Tänze sind vom Tanzmeister Josef Simkowitz eingeleitet. — Karten können in der Rudolf-Kraffowsky'schen Handlung (Großer Ring) und am Abend der Vorstellung von 7/7 Uhr an bei der Cassa gelöst werden. — Beginn der Vorstellung 7 Uhr Abends. — Nach der Vorstellung gefälliges Abendessen in der Restauration Pankiewicz.

(Alkohol-Enthaltensamteits-Verein.) Die Ortsgruppe Hermannstadt des „Alkohol-Enthaltensamteits-Vereins“ hält ihre diesmonatliche gemüthliche Zusammenkunft am nächsten Montag, 10. d. Mts., Abends 7/8 bis 10 Uhr im Extrazimmer des Hotels „Römischer Kaiser“ ab. Gäste sind gerne gesehen.

(Programm) zu der am 11. April l. J. im Turnsaale des Hermannstädter k. ung. Staats-Obergymnasiums stattfindenden Feier: 1. „Rafoczi-Lied“ aus dem Jahre 1708, gespielt vom Jugend-Orchester. 2. „Uj Simeon“ von Michael Tompa, gesprochen vom Octavianer Hieronim Malik. 3. „Im Sturm“ von Julius Dürner, vorgelesen vom Jugend-Chor. 4. Festsprache, gehalten von Obergymnasial-Professor Bela Strauch. 5. „Nationallied“ von Karl Sz. Nagy, vorgelesen vom Jugend-Chor. 6. „Das Grab Rafoczi's“ von Desider Feljeghi, gesprochen vom Octavianer Nicolaus Jitwanffy. 7. „Vége-vége“, Phantastie von Anton Blaton, ausgeführt vom Jugend-Orchester. — Beginn 10 Uhr Vormittags.

(Berliner Iblen-Theater.) Als erste Vorstellung bringt das Berliner Iblen-Theater am Mittwoch den 12. d. „Lotte“ von Hugo Marl und „Ein Besuch“ von Edward Brandes. In beiden Stücken spielt die Letzterin des Ensembles Frau Rebhoff-Lindemann die Hauptrolle.

(Concert Ondricek.) Programm für das Mittwoch den 12. d. M., Abends 7/8 Uhr, im Gesellschaftshause stattfindende Concert des k. u. l. Kammervirtuosen F. Ondricek: I. M. Dvorak: Sonate für Pianoforte und Violine: I. Allegro ma non troppo. II. Poco sonatato. III. Allegro molto Franz Ondricek und F. Jamera. 2. Mich. Strauß, op. 8: Concert für Violine D-moll F. Ondricek. 3. Brahms: Rhapsodie G-moll Josef Jamera. 4. Bach: a) Air, b) Prélude F. Ondricek. 5. List: Waldeinszenen F. Jamera. 6. a) Arensky: Berceuse; b) Laub: Polonaise F. Ondricek.

Karten zu diesem Concerte sind von Montag den 10. d. an in Georg Meyer's Buchhandlung zu erhalten.

(Schüler-Musikabend.) Der hiesige Musiklehrer Vincenz Kheil, der mit seinen vielen Schülern schon mehrere Male mit schönen Erfolgen vor die Öffentlichkeit getreten ist, veranstaltet nächsten Sonntag den 16. d. wieder einen Schüler-Musikabend im großen Saale von Kircher's „Umicum“. Die Vortrags-Ordnung zählt 14 Nummern. — Anfang 7 Uhr. Entree 60 Heller.

(Weiterer Familien-Abend.) Der hiesige kath. Gesellen-Verein veranstaltet am Donnerstag den 24. d. im Saale der Restauration Pankiewicz einen mit Chorgesängen, humoristischen Vorträgen, Couplets, Juxxost und Tanzkränzchen verbundenen heiteren Familien-Abend, welcher um 8 Uhr beginnen wird. — Beitrag für Herren 1 Krone 60 Heller. Für Damen gilt die ausgedehnte Einladung als Eintrittskarte. — Sollte Jemand auf eine Einladung reflectiren, diese aber nicht erhalten, so wolle diesbezüglich im Vereins-Vocale reclamentirt werden.

(Das gestrige Schneegestöber) dauerte bis in die Abendstunden in gleich bestiger Weise wie am Nachmittage an. Während der Nacht heiterte sich der Himmel auf und heute zwischen fünf und sechs Uhr Morgens zeigte das Thermometer im Freien nicht weniger als sieben Grad Kälte. Die Eiszapfen an den Hausdächern und die zugefrorenen Rinnale boten einen seltsamen Contrast zu der kalten Morgenluft, in welcher wir uns jetzt befinden. Trotz zeitweiligem hellen Sonnenschein in den Vormittagsstunden wollte der Schnee bei dem kalten Winde nicht schmelzen.

(Was das April-Wetter Alles verursachen kann!) Heute um 8 Uhr Morgens wollte der Motor-Transportwagen der hiesigen Firma J. B. Wiffelbacher eine geschäftliche Fahrt unternehmen, konnte diese aber nur bis in die Sporengasse fortsetzen, weil die infolge des gefallenen Schnees glatt gewordenen Fahrtstraße dies nicht gestattete. Unter großer Mühe und mit Zufuhnahme von auf die Straße gelegten Brettern und Hainern gelang es dann, den Motorwagen dort aufzufahren und über den großen Ring heimzuführen.

(Frauen-Abend.) Die am 6. d. M. abgehaltene gesellige Vereinigung gestaltete sich zu einer erhebenden Gedenkfeier für Frau Josefine Biely, die hochverehrte Vorsteherin unseres Frauen-Vereines, welche am 15. April des vorigen Jahres aus dem Leben schied. Das mit Tannengrün umkränzte Bild der hochverehrten Frau schmückte diesmal den Saal, in welchem sich zur bestimmten Stunde eine erlauchter große Zahl von Mitgliedern und Freundinnen unseres Vereines eingefunden hatte. Eingeleitet wurde der Abend durch einen schwungvollen Prolog in gebundener Rede, verfaßt und vorgetragen von Fräulein Caroline Seibert. — Hierauf folgte ein Terzett für drei Frauenstimmen aus dem Oratorium „Gias“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy, außerordentlich correct und innig vorgetragen von den Damen Caroline Seibert, Sophie Vaku und Anna Schuller. Als Kernpunct und würdigen Abschluß der Gedenkfeier bot Fräulein C. Seibert, welche sich um diesen Abend besonders verdient gemacht hatte, einen geistvollen, formvollendeten Vortrag: „Josefine Biely. Ein Lebensbild.“ Nach Aufzeichnungen der Angehörigen der Verstorbenen entrollte Frä. Seibert den gespannt lauschenden Zuhörern ein Bild des Lebens der edlen Frau von den frühesten Jugendtagen bis zum Greisenalter mit seinen theils freundlich anmuthenden, theils wieder recht düsteren Episoden, und ihren großartigen Leistungen als Vorsteherin des Frauenvereines. Wir beschränken uns auf diese kurzen Andeutungen über den Inhalt des Vortrages, da wir hoffen, dessen Drucklegung zu ermöglichen und ihn auf die Art allen unseren Mitgliedern und den vielen Freundinnen der Vereines zugänglich machen zu können.

(Aus dem Gerichtssaale.) Gestern fand vor dem hiesigen k. Gerichtshofe als Strafgericht die Verhandlung gegen den Eigenthümer des hier ohne Cautions-Erlag erscheinenden Wochenblattes „Foia Poporului“, Sylvester Moldovan, wegen eines in der Nummer vom 30. October v. J. gegen den Bezecizky'schen Gesetzentwurf über den Volksschul-

Eine Erinnerung an die einhundertjährige Geburtstags-Feier Friedrich v. Schiller's.

Da gegenwärtig überall Vorbereitungen im Zuge sind, die auf den 9. Mai 1905 fallende Wiederkehr des hundertsten Todestages des großen unsterblichen Lieblingsdichters der deutschen Nation Friedrich von Schiller in würdiger Weise zu feiern, glauben wir, nicht fehlzugehen, wenn wir unserem Leserkreise den Prolog, welcher am 10. November 1859 in Reutlingen in Württemberg zur 100-jährigen Geburtstags-Feier Friedrich v. Schiller's gesprochen worden ist und begeisterte Aufnahme gefunden hat, bei dieser Gelegenheit zur Kenntniß bringen. Dieser von unserem heimischen Turnvater Karl Drendl in gebundener Sprache verfaßte und bei seiner damaligen Anwesenheit in Reutlingen durch ihn selbst gesprochene Prolog (Krostichon: „Schiller's Andenken lebe hoch!“), welcher uns von hochgeschätzter Seite zur Benützung überlassen worden ist, hat folgenden Wortlaut:

Schaffende Zeit wie eilst Du flüchtig vorüber,
Charakterbilder entrollend in immer neuer Gestalt,
Halte im Lauf! o füh' uns im Geiste hinüber
In die geschwundenen Tage, in denen Dein Glücklein verhalt.
Leite uns freundlich, wir folgen Dir willig und gerne,
Leit' uns zurück in das Einst — darinnen Schiller gelebt;
Entsetz' uns sein Bild, das so wie die himmlischen Sterne
Rein glänzend, die Dichtung mit ewigem Hauch belebt:
Spende uns geistige Freude, laß' stehen das Irdische ferne!
Am heutigen Tag — ein Jahrbundert hat Ende genommen —
Nacht, Schiller, unsterblicher Geist! eine Welt Deinem Wiederkunft,
Drückt auf die Lippe des Kindes der Seele innig Willkommen,
Einst entzückt ihre Luft mit der Treßlichen, die dich gebar.
Nimmerwoh! mochte die glückliche Mutter es ahnen,
Kessend und drückend ihr Kind an das kopflose Herz,
Erhaben weckend Du schon dereinst mit kopfloser Namen,
Nachachtungswürdig, ein Preisbild der Mufen, in Stein und in Erz,
Leben, unsterbliches Leben hast Du Dir erworben.
Ehfrucht und Achtung durchdringt der Menschheit großen Verein;
Blickt hernieder, Du Geist, all Volk ist ein Herze geworden,
Ein Herz und ein Sinn, und dies All' und dies Eine ist Dein!
Hoch auf den Bergen ein Opferbrand rings sich ergiehet,
Opfert dem Freudentag, da Du begrüßtest die Welt.
Obriß, Menschenfreund, Dichter! o sei uns im Geiste begrüßet,
Herzinnig begrüßet Du elter, erhabener, geistiger Held!

Der Oberförster zeigte seinem Gast seine verschiedenen Waffen und erzählte ihm manche hübsche Jagdgeschichte, wobei die beiden Herren eine gute Cigarre rauchten.

Georg ging indessen oben im Zimmer langsam auf und ab; das letzte Gespräch mit der jungen Tochter des Oberförsters, so wenig wortreich es auch gewesen war, hatte ihn doch mächtig erschüttert, und besonders Martha's Worte: „Ich fühle mich wirklich als Ihre Schwester,“ lönten ihm immer und immer noch in die Ohren. Er trat an das Fenster und schaute träumerisch in die Kronen der schönen Bäume.

Er fühlte sich so unendlich wohl hier, daß ihm der Wunsch auf-tauchte, länger weilen zu dürfen und hier im unmittelbaren Verkehr mit der reichen Natur vollständig das Gleichgewicht im Gemüth wieder zu erlangen, das ihm nöthig war, wollte er Tüchtiges schaffen und fördern.

Nach einiger Zeit entschloß sich Georg, zu den übrigen hinabzu-gehen. Die Oberförsterin hörte ihn kommen und führte den jungen Mann in ihr Zimmer, wohin ihnen auch Martha folgte. An dem rechten Fenster stand ein Piano, am linken Fenster von einer Ephen-lauben umschlossen, der Nächstlich mit dem Lehnsstuhl der Frau Oberförster, daneben ein kleines Stühlchen, das wohl einst der kleinen Martha gedient hatte und von dem sich nun anscheinend das junge Mädchen noch nicht trennen mochte. Ueber dem Sofa hing eine große Anzahl guter großer Photographien, die Verwandten und liebsten Freunde des Hauses dar-stellend. Auf dem Tische lagen viele gute Bücher, die den guten Sinn der Hausfrau bestätigten. In einem Blumentisch prangten die herrlichsten Blumen und in der Mitte wohnte auf einem besonderen Gestell in hübschem Bauer ein Canarienvogelchen, das allerdings jetzt schon zur Ruhe gegangen war.

„Gewiß sind Sie musikalisch, mein lieber Herr Herbing,“ begann die Oberförsterin unbefangen die Unterhaltung, „da finden Sie hier ein dankbares Publicum, wenn Sie unser Instrument einmal probiren wollen.“

„Wenn Sie nur nicht enttäuscht werden“, entgegnete Georg, indem er zum Clavier schritt.

Als er geendet, dankten ihm beide Damen und Georg erbat sich von Martha das Lied, welches er sie am Morgen hatte singen hören, noch ehe er sie selber sah. Er wollte sie begleiten und Martha, die keine Ziererei kannte, sang mit ihrer hellen Kinderstimme das gewünschte Liedchen. (Fortsetzung folgt.)

unter
mallich
weil
ohne
ist.
der
m
strafe
meldet
Dr. v.
lehrt
zu We
an den
schlichte
die We
Das
eben je
Feier
in unse
Schiff
des D
mit dem
halte
geeigne
finden.
„Unie
Conc
Alexan
Abends
zur D
der D
Oper
„The
„Athla
von D
von R
von C
Relem
der Aut
Majestä
Tisza,
mit dem
Wacy-m
ein best
Dienstg
dingung
Bandag
zunächst
Begner
legung
söhnung
Stefan
Tisza im
südelnd
Sohne
Grafen
Gesicht,
deßhalb
Földes'
werber
D
Lieberle
Falten
Großer
Clemens
kallio
zuständig
Johann
Aus Wi
sind auch
Wien—
Eröffnun
damit
die allen
Südbahn
mit Betr
der Südb
gefüllten
Die erich
löchen.
eine hal
aus Se
gliebrigen
Plan für
Arbeiten
Erkenntn
gehaltene
Zwe
Bil
H
Herm
empfehle
Arbeits
solbete
Zu ve
Kürsch
W
für sepa
und Mag
Gebirge

unterricht veröffentlichten Auftrages statt. Die Klausenburger kön Oberamt...

(Literatur zum Schiller-Tag.) In wenigen Wochen kehrt zum hundertsten Mal der Tag wieder, an welchem Friedrich Schiller...

(Concert der Militär-Musik.) In Rischer's „Unicum“ findet morgen Sonntag den 9. d. M. ein großes Concert der Regiments-Musik...

(Todesfälle.) Gestorben ist: Curtal-Richter Dr. Moriz Relemen am 6. d. in Budapest, im 72. Lebensjahre...

(Duell.) Der Sohn des Minister-Präsidenten Grafen Stefan Tisa, der Jurist Ivan Horvath im Kaiserlichen Rechtsaal in der Baczynicza ein Duell ausgefochten...

(Sommerprossen, Wimmerl, Flecken) verunstalten das Gesicht, außerdem beeinflusst auch Sonne und Wind die Gesichtshaut...

(Aus Nah und Fern.) Aus dem Zrenhausen in Nagybalko sind am 6. d. zwei gefährliche Zersplitterte: der nach Kisheben...

(Durch alle Schichten der Bevölkerung) hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die von ärztlichen Autoritäten so hochgehaltene Jolan-Salbe...

welches sichere Heilung hervorbringt. Per Flasche 2 Kronen in der Apotheke B. Jolian, Budapest, V., Szabadságtér. — Hauptdepot in Hermannstadt in S. C. Molnar's Apotheke.

(Cassienbruch.) In dem Geschäftlocale der Christlichen Consum-Genossenschaft der Gemeinde Nagylang (Comitat Fejér) wurde am 1. d. Nachts ein Einbruch verübt...

(Tob den Ragen.) Aus Esjegg schreibt man: In Folge des Umstandes, daß in der Unterstadt sechs tollwütige Ragen, welche Menschen bijßen, verübt wurden...

(Grauener Mord.) Der Kaufmann Johann Rémeth aus Námédi (Comitat Tolna) lebte am 1. d. Abends in der Gemeinde Soponya des Comitates Fejér, auf der Durchreise begriffen...

(Lebensmüde.) In Pancsova tödtete sich am 6. d. Früh der 74-jährige Oberst in Pension Adolf Bromberg durch einen Revolverbeschuß...

(Schredenssthat eines Betrunknen.) Der Landmann Florian Hebelyan in Egereß band am 6. d. in total berausstem Zustande seine Frau an den Tisch und erschlug sie...

(Was ist Lungenpneumonie?) Als man die Tuberkulose für eine unheilbare Krankheit hielt, fürchtete man dieses furchtbare Wort auszusprechen und suchte es durch den milderen Ausdruck „Lungenpneumonie“ zu ersetzen...

Bade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparsassa Mählgasse Nr. 4: Sonntag: Wannen, Brause, und Curbäder: 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags für beide Geschlechter...

Musikvereins-Concert.

Die Concert-Vortrags-Ordnung, das heißt ein Programm unseres Musikvereins ist stets ein Actenstück, aus dem man Etwas lernen kann. Herr Musikdirector J. L. Bella hat guten Geschmack...

Den Abend leitete Mozart's Symphonie Nr. 38 in D-dur ein. Das Werk kam unter Bella's Leitung in jeder Beziehung meisterhaft zur Wiedergabe. Hier gab es kein mißglücktes Zerpfücken und Hächen nach kleinsten Effecten...

b) „Endlich naht sich die Stunde“, Recitativ und Arie der Suzanne aus Mozart's Oper „Die Hochzeit des Figaro“, gleichfalls mit Orchesterbegleitung. Die junge Dame verfügt über ein klangvolles, weich ansprechendes Organ...

In gediegener und abgeklärter Weise und fesselnd kam W. Kienzl's „Ave im Kloster“ aus den „Abendstimmungen“ für Streich-Quartett und Clavier, Op. 63 zur Ausführung...

Den Schluß bildete Max Bruch's „Schön Ellen“, Ballade von Emanuel Geibel, für Sopran- und Bariton-Solo, Chor und Orchester. Wenn man einen Chor, ganz gleich, ob er aus gemischten, aus Männer- oder Frauenstimmen besteht, allein nach dem Schönen beurtheilen und ihm dann nach der Güte seines Könnens in dieser Beziehung einen Rangplatz unter den heimischen Singvereinen zuerkennen müßte...

Original-Telegramme.

Budapest, 8. April. Der leitende Ausschuss der Coalition beschloß, daß Karl Eötvös im Abgeordnetenhause dem von Abnungs-Ausschüsse ausgearbeiteten Antrag einbringe, wonach Perczel und Tisa wegen der Vorfälle am 18. November und 13. December zur Rechenschaft gezogen werden sollen.

Krakau, 8. April. Das Königreich Polen erhält vom 1. Juli an eine Landes-Autonomie.

Rom, 8. April. Es fällt auf, daß bei der Zusammenkunft in Neapel der deutsche Kaiser den Dreibund erwählte, während der König von Italien nur Oesterreich-Ungarn nannte.

Charbin, 8. April. Russische Trüger zwingen die japanische Cavallerie, sich nach Tschuluha zurückzuziehen.

Tokio, 8. April. Die Hauptmacht der Russen ist in der Richtung Chingchiatum ausgewichen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 7. April. Weizen per Hektoliter 78 bis 82 Kilo Kr. 14.60 bis 16.—, Halbrucht 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Korn 72 bis 76 Kilo Kr. 11.40 bis 12.60, Gerste 70 bis 76 Kilo Kr. 11.40 bis 12.60, Hafer 46 bis 52 Kilo Kr. 6.20 bis 7.60, Kukuruz 72 bis 76 Kilo Kr. 12.— bis 13.40, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 3.50 bis 4.50, Bohnen 48 bis 50 Kilo Kr. 16.— bis 18.—, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Nisoten 78 bis 80 Kilo Kr. 24.— bis 26.—, Weizenriesel per 100 Kilo Kr. 31.80 bis 35.60, Mehl Nr. 0 Kr. 31.20 bis 34.60, Mehl Nr. 1 Kr. 30.60 bis 34.—, Mehl Nr. 3 Kr. 29.40 bis 32.50, Mehl Nr. 5 Kr. 27.80 bis 30.—, Speck Kr. 136.— bis 144.—, Schweinefleisch Kr. 148.— bis 152.—, rohes Unschlitz Kr. 40 bis 45, Kerzen-Unschlitz Kr. 64.— bis 70.—, gepökelte Unschlitzkränze Kr. 78.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 44.— bis 46.—, Fett Kr. 6.50 bis 10.—, Hanf Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 6.80 bis 7.20, Spiritus: Raffinirter Kr. 1.58 bis 1.60, rober Kr. 1.54 bis 1.60, Weiswaaere Kr. 1.62 bis —, Windfleisch per Kilo Kr. 1.04 bis 1.44, Kalbfleisch Kr. —.72 bis 1.40, Schweinefleisch Kr. 1.08 bis 1.40, Schmalz Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. —.40 bis —.44.

Die Budapester Marktpreise über Fleischgattungen, Geflügel lebend und gereinigt, Wild und Wildfleisch, Fische lebend und todt, Milch und Milch-Erzeugnisse, Mehle, Brod, Hülsenfrüchte, Eier, Grünzeug, Obst und Saccereen können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Marktamt eingesehen werden.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. April.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, Ungarische Credit-Actien, etc.

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 8. April.

Table with 4 columns: Name of coin, Kauf, Verkauf, and Price. Includes Ducaten, Lei (Silber), etc.

Zwei Kaffee-Mädchen finden Aufnahme im Café-Restaurant Binder-Kantlehner. Heinrich Baumann Zimmermaler. Hermannstadt, Reitschulzasse Nr. 6.

Prima-Heu, herabgesetzter Preis, verkauft Eduard Zimmermann Bahngasse Nr. 14. Zwei hübsch möblirte, freundliche Zimmer und Vorzimmer zu vermieten.

Ausstellung von Sonn- und Regenschirmen Kein Kaufzwang! Grand-Magazin.

Das neue Haus Poschengasse Nr. 7 ist zu verkaufen. 6000 Rosen (hoch- und halbhämmig, Kletter- und Trauer-Rosen) in allerbesten und feinsten Sorten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Selene Frank geb. Wolf Brunnenmeisters-Witwe

vollendete am 7. April l. J. nach schwerem Krankenlager im Alter von 62 Jahren ihr vielgeprüftes Dasein.

Die sterblichen Ueberreste der theuren Verbliebenen werden Sonntag den 9. April l. J., Nachmittags 4 Uhr, aus dem Trauerhause Fochengasse Nr. 3 zur ewigen Ruhe bestattet, wovon die Geseftigten allen theilnehmenden Freunden und Verwandten nur auf diesem Wege geziemend Nachricht geben.

Hermannstadt, den 8. April 1905.

Josephine verehelichte Quera, Johanna verehelichte Riha, Johann Wolf, f. u. f. Hauptmann.

Behördlich concessionierte Leichenbestattungs-Unternehmung G. Connerth in Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 6.

Zu verkaufen

sind 2 gute Wagenpferde sammt Geschirr und ein Jagdwagen mit passenden Schlittenfufsen bei Mich. Miess, Landes-Irenanstalt. Daselbst auch weingrüne Fässer.

Ein junges solides Mädchen

wird in die Küche im „Hotel Römischer Kaiser“ aufgenommen.

14-15-jähriges Mädchen

mit deutscher Muttersprache suche für mein kleines Mädchen. Mit Photographie und Schulzeugniß versehen. Offerte sind zu richten an Joós Imre, Bürgerichul-Professor in Sepsi-Szentgyörgy.

Tischler-Werkstätte

Einrichtung

frankheitshalber zu verkaufen. Näheres bei Ernst Rothe, Gyulafehervár (Karlsburg).

Herren-Kappen
div. Formen
von 60 h.
aufwärts.

Herren-
von K 2-40-11-

Knaben-
von K 1-40-3-60

Damen-Kappen
kleinsten
Formen von
K 2-80 aufwärts.

Filzhüte

Letzte Neuheiten lt. Wiener Modebild. Nur bestrenommierteste Fabrikate des In- und Auslandes. Grosse Auswahl.

Fortwährender Eingang von Neuheiten. Bekannt billigste Preise bei

Carl Niedermaier
Hutmacher.

Herren-
Baby-
Hütchen und
Mädchen-Kappen

Diverse
Formen
Knaben-
Kappen
von 60 h aufwärts.

Zur gefälligen Beachtung!

Anlässlich der bevorstehenden Bierjaison erlauben wir uns, hiemit anzuzeigen, daß wir durch Engagement eines neuen Braumeisters, der sich in den größten Brauereien unserer Monarchie als tüchtiger Fachmann bewährt hat, sowie durch verschiedene maschinelle Verbesserungen in die angenehme Lage versetzt sind, ganz besonders gute Biere auf den Markt zu bringen, die auf Grund vorgenommener fachmännischer Untersuchung ohne Ueberhebung als **äußerst bekömmlich, wohlschmeckend, haltbar und den renommiertesten Bieren gleichstehend** bezeichnet werden können.

Wir dürfen also hoffen, mit unseren neuen Bieren, mit deren Ausstoß wir jetzt eben begonnen haben, den Beifall selbst der vorwiegendsten Biertrinker zu finden.

helles Märzenbier (à la Pilsner),

sowie unser bereits besteingeführtes

„Salvator-Bockbier“

einem p. t. Publicum in freundliche Erinnerung bringen, erlauben wir uns gleichzeitig, auch auf unser **neues hochgrädiges Doppel-Malzbier** aufmerksam zu machen und dasselbe insbesondere **allen Reconvalescenten und Blutarmen** Personen als **eminent stärkendes und nährendes** Getränk bestens zu empfehlen.

Johann Habermann's Erben.

Die Geschäfts-Localitäten

am hiesigen Platze
Kleiner Ring Nr. 2

(früher Maschaiko und Schorbaum) sind mit den daselbst befindlichen 2 geräumigen Kellern sofort zu vermieten. — Auskunft ertheilt das röm.-kath. Stadtpfarramt.

ACHTUNG!

Die berühmten echten
Zipser
LEINWÄNDE und DAMASTWAAREN

verlässlicher Qualität sind in jedem grösseren Geschäfte zu haben.

Registrierte Schutzmarke der Késmárker Fabrik:



Heimische Industrie!

Nur mit dieser Schutzmarke versehen

Waare ist Késmárker Fabrikat

[243 4-10]

Fritz W. Elges

Specialist für
Innendecoration

Hermannstadt
Salzgasse 37
Telephon-Nr. 46-47.

≡ **Möbelfabrik** ≡
(eigene Tapezierer-Werkstätte).

Nagyszeben
Salzgasse 37
Telephon-Nr. 46-47.

Möbel-Ausstellung

im Fabriks-Gebäude.

20 Zimmer in Kojen abgetheilt.

Freie Besichtigung für Jedermann.

Täglich geöffnet.

Kein Kaufzwang!

sowie Einzelgegenstände.

Für elegante und solide Arbeit Garantie.

Specialist für: **Heirats-Ausstattungen, Altäre und Schul-Einrichtungen.**

Grosses Lager von Teppichen, Vorhängen, Rosshaar-Matratzen u. Betteinsätzen in allen Preislagen.

Möbel-Ausstellung

im Fabriks-Gebäude.

Compl. Speisezimmer	von 350 K an
Herrenzimmer	von 300 K an
Schlafzimmer	von 300 K an
Salons	von 350 K an
Küchen-Einrichtungen	von 70 K an

[275] 3

Grössere Bestellungen werden frachtfrei versendet.

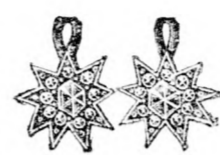
Hierzu eine Beilage.

Wer billig kaufen will, versäume nicht die Gelegenheit!

Durch meine günstigen Cassa-Einkäufe bin ich in der Lage, sämtliche Artikel in **Herren-, Knaben- und Kinder-Kleidern** besser Qualität, sowie auch **Damen-Confectionen** nach den neuesten Wiener und Berliner Modellen zu **staunend billigen Preisen** abzugeben.

100 Damen-Jacken für Mädchen im Alter von 8-15 Jahren in Partien **per Stück 6 Kronen.** Bevor Jemand seinen diesbezüglichen Bedarf decken will, bitte, sich zuerst zu überzeugen bei der Firma

Josef Goldstein,
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 7.



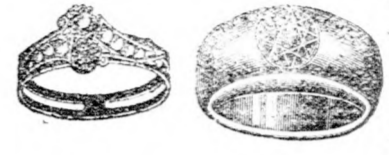
JULIUS ERÖS

Hermannstadt,
Heltauergasse Nr. 3.

Siebenbürgens grösstes
Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager

empfehl billig und preiswerth alle Erzeugnisse der

Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.



Nur gute, solide Waare.

Billige Preise, gewissenhafte Garantie.

Patentirte selbstthätige Bespritzungs-Apparate



„Syphonia“

für Weingärten, für Hopfen-Pflanzungen zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen

zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs u. c.

Selbstthätige, tragbare Spritzen auch mit Kupferkessel

für 10 oder 15 Liter Flüssigkeit mit und ohne Petroleum-Mischapparat und fahrbare, selbstthätige Spritzen fabriciren und liefern als Specialität

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Specialfabrik für Weinpressen und Obst-Verwerthungs-Maschinen

WIEN, II. Taborstrasse Nr. 71.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

BENZINMOTORE, DAMPFDRESCHEGARNITUREN, Mähmaschinen und sonstige landwirthschaftliche Maschinen

liefert in neuester Construction und bester Ausführung die
GENERALVERTRETUNG DER MASCHINENFABRIK DER KÖNIGL. UNG. STAATSEISENBAHNEN
BUDAPEST, V., Váci-körút 32.

Auf Wunsch schicken wir Kataloge und Kostenanschläge gratis und franco.
Vertreter: **Wessel Leo, Kolozsvár.**

[316] 1-5

Agnes Rzeczycki

diplomirte Hebamme

empfeilt sich den p. t. Damen zur Hilfeleistung.
Rosenanger Nr. 11. (295) 3

Privat-Unterricht

ertheilt (762) 46

pens. Pfarrer Andreas Fisi

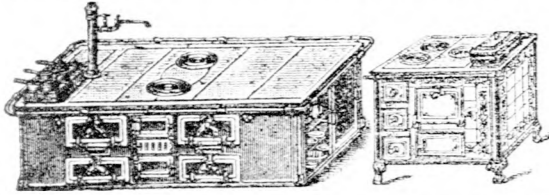
Knaben und Mädchen der vier Elementar-
Classen in allen Lehrgegenständen in und
außer dem Hause, auch an solche, die die Schule
nicht besuchen, und zwar, wenn mehrere Kinder zu-
sammen sind, à 2 Kronen pro Monat. Für
Einzeln pro Stunde 50 Heller.

Auch empfiehlt er sich als Lehrer in Violin,
Zither u. s. w. pro Stunde 50 Heller.

Reisergasse Nr. 19.

Die Herdfabriken H. Koloseus, Wels

(Oberösterreich) und Aachenburg (Bayern)



empfehlen ihre unübertroffenen Herde in Eisen, Email,
Porzellan und Majolika, mit Unterbitregulierung, für jeden
Kamin geeignet, Patentgasherde und unmittelbare Gas- und
Kohlenherde, Hotel- und Restaurations-Herde.

Kataloge kostenlos. (863) 29 52



Einen Raub
an der
eigenen
Tasche be-
geht, wer
seinen Be-
darf an Ver-
edlungen
nicht von
der

Kokelthaler ersten Rebenveredlungsanlage

Eigentümer: **Fr. Caspari, Medgyes (Siebenbürgen)**
begiebt, die ihre Rebschulen im abgelaufenen trockenen
Sommer täglich mit über 2 Millionen Liter bewässert,
wodurch die Veredlungen eine ideale Entwicklung erlangten.

Illustrirte Preisliste gratis und franco.
1286 3

Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel
Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben,
discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postan-
weisung von **Frau Anna Kaupa** in **Berlin SW 252**,
Lindenstrasse 50.

(799) 89-90

Haarmann & Reimer's

Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner u. bequemer wie Vanille.
Qualität extrastark in Stanniol
1 Brietchen = 3 Stangen Vanille 24 h.
Billigere Marke in Papierpäckchen
1 Päckchen = 1 Stange Vanille 12 h.

Dr. Zucker's Backpulver

Grösste Triebkraft,
einfachste Anwendung,
absolute Haltbarkeit.
1 Päckchen 12 Heller.
Überall zu haben.

(87) 5-5

Die Zahnpflege ist grundfalsch, wenn man glaubt, daß das
Ausputzen mit einem antiseptischen Mundwasser die
Hauptaufgabe ist und allein genügt. Die Zahnpflege ist voll-
kommen, wenn man sich die langjährigen Erfahrungen
des f. u. f. Hof-Zahnarztes **Dr. J. G. Popp**
in **Wien, XIII/6**, als Richtschnur dienen läßt und dessen
Anaetherin-Mund- und Zahnwasser benützt, weil es folgende
Eigenschaften in sich vereinigt: Es ist eigenartig aromatisch und
vortheilhaft für die Zähne und das Zahnfleisch, gegen die Fäulnis-
erreger im Munde, wodurch derselbe stets geruchlos bleibt, und
es besitzt im Gegentheil zu anderen Mundwässern zahneinwirkende,
den Zahnbelag und Schleim auflösende Eigenschaften, ohne irgend-
welche Narkose, und beschränkt außerdem noch erfolgreich alle
Leiden und Schmerzen von Mund, Zähnen und Zahnfleisch. Zu
gleicher Zeit soll man die **Anaetherin-Zahncreme** in Tuben
anwenden, damit der Anlag von Zahnfleisch verhütet wird und
die Zähne schön, rein, in frischer, natürlicher Farbe gesund er-
halten bleiben. Die echten Anaetherin-Präparate, das Mund-
wasser nur in Flaschen à 2.50, 2 und 1 Krone, die Zahncreme
à 60 Heller werden daher von Professoreu und Aerzten empfohlen,
weil man sich davon auch überzeugen darf, daß dieselben die besten
Eigenschaften besitzen, säurefrei zu sein und nicht zu schäumen,
denn Säuren und Seifenkamm sind Mund u. Zähnen sehr schädlich.
Zu haben in Apotheken, Droguerien, feineren Ge-
schäften, sowie in den Hauptdepôts bei Herrn **Karl Morscher**,
Droguerie in **Hermannstadt**, und bei Herrn **A. W. Lingner**,
Apotheker in **Schässburg**. (561) 41-52

Gut erhaltenes Herrenrad

zu verkaufen. (236) 7
Näheres Grosser Ring Nr. 22 zwischen
12 und 1 Uhr.

Mad. M. Weiss k. u. k. Hoflieferantin,

WIEN. I., Neuer Markt 8, Mezzanin.

Corset Moderne.

Gerade Front.

Starke Damen schlank
schnürend.

Reformleibchen, Büstenhalter,
7 amerik. Miederleibchen.

Jede Sorte Mieder nach An-
gabe der p. t. Herren Aerzte
für gesunde u. leidende Damen.

Postversandt nur gegen Nachnahme.

Massanweisung franco.
189 13

Keil's Weisse Glasur,

besten Anstrich für Waschtische, weisse Thüren, weisse Möbel etc., 1 Dose 45 Kreuzer,

Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.,
Keil's Bodenwische 45 fr.,
Keil's Strohhutlack in allen Farben

stets vorräthig bei:

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Maros-Vásárhely: Anton Staibl, Szász-Régen: C. Traugott Kosch, Mediasch: Friedr. Jos.
Guggenberger. (250) 4-12

Schicht-Seife

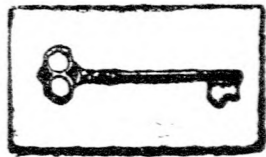
Marke:

Hirsch

Schlüssel



Beste, ausgiebigste
und deshalb billigste
Seife.



Frei von allen schäd-
lichen Beimengungen.

Ueberall zu haben!

Beim Einkauf achte man besonders darauf, dass jedes Stück Seife
den Namen „Schicht“ und eine der obigen Schutzmarken trägt.

(423) 36

Färberei, chemische Wäscherei FERD. SICKENBERG'S SÖHNE

k. u. k. Hoflieferanten.

(293) 2-8

Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf, Sickenberggasse 4-8.

Hauptniederlage: Wien, I. Bezirk, Spiegelgasse nur 15 im eigenen Hause.

Niederlagen in allen Bezirken; Annahme in allen grösseren Provinzstädten. — Färberei und
chemische Wäscherei für Herren- und Damengarderoben, Spitzen, Vorhänge, Möbelstoffe, Federn,
Sonnenschirme, Handschuhe und alle Toiletten-Gegenstände. Provinz-Aufträge prompt. —
Briefliche Anfragen werden umgehend erledigt. Mustersendungen und Färbungen gratis und franco.

Warnung: Wegen Verwechslungen bitten wir um genaue Beachtung unserer Firma.

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren
und Aerzten als bewährtes Mittel bei:
**Lungenkrankheiten, Katarrhen der Athmungsorgane, wie: Chronische
Bronchitis, Keuchhusten** und namentlich auch in der **Reconvalescenz nach Influenza** empfohlen. Hebt den **Appetit** und
das **Körpergewicht**, beseitigt **Husten** und **Auswurf**, bringt den **Nachtschweiss** zum Verschwinden. — Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den
Kindern gerne genommen. — In den Apotheken zum Preise von **K 4.—** per Flasche erhältlich. — Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist:

F. Hoffmann-La Roche & Cie., chemische Fabrik, Basel (Schweiz) und Grenzach (Baden). (580) 40-52

400—600 Kronen

monatlich können leicht verdient werden ohne Capital und ohne Risiko durch den **gesetzlich gestatteten Verkauf von Loten** nach unserer neuen, den Verkauf erleichternden Methode. Offerte an **Bankhaus Wahrmann & Co., Budapest, Muzeum-körút 7.** [223] 2—3



Umsonst

erhält Jedermann auf Verlangen unseren „**Interessanten Universal-Katalog**“ mit über 1500 Abbildungen, welcher beim Einkauf aller Arten Bedarfsartikel und interessanter Neuheiten unentbehrlich ist. Eine Correspondenzkarte mit Angabe der genauen Adresse genügt, worauf Franco-Zusendung des „**Interessanten Universal-Kataloges**“ erfolgt durch die Firma: **Heinrich Kertész, Wien, I., Fleischmarkt 18—176.** [157] 3—8

500 Kronen

zahle ich Dem, der bei Gebrauch von **Bartilla's Zahnwasser**, 6 Flasche 70 H., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 20 H. extra.) **Ed. Bartilla-Winkler, Wien, 191, Sommergasse 1.** Nach Orten, wo es nicht zu haben ist, sende ich 7 Flaschen für 5 K. 20 H. **franco.** In **Hermannstadt** in den Apotheken: an **Grossen Ring 10; Heltauergasse 59; Kleiner Ring 27; Saggasse; Bürgergasse 2; Grosser Ring 17; in den Parfümerien: Heltauerg. 46; Elisabethg. 25.** — In **Klausenburg:** Dr. Czetz, Kilmnoster-utca. — In **Bistritz:** Herberth's Apotheke. — In **Mühlbach:** Lederhiller's Apotheke. — In **Schässburg:** Lingner's Apotheke. Man verlange überall ausdrücklich **Bartilla's Zahnwasser.** Fälschungs-Anzeigen werden gut belohnt. [157] 7—10

Pumpen

für Haus, Oeconomie u. Industria-Zwecke, auf Hand-, Kraft- und Dampftrieb, sowie **Jauche-Pumpen** liefern billigst **Béla Gyöző & Comp., Pumpen-Spezialisten, BUDAPEST, V., Lipót-körút 18.** Ab 1. Mai V., Baro Aczel-utca 3. [156] 7—10

AGENTEN.

die sich mit dem Verkauf von **Königin Elisabeth-Losen** befassen, werden gegen hohe Provision aufgenommen. Offerte sind an **Fischer & Riesz, Bankhaus, Budapest, Erzsébet-körút 9, zu richten.** [300] 1—6

CHRISTOFLE

ESSBESTECKE, TAFELGERÄTE
Anerkannt bestverarbeitet. Schönste Formen
komplett eingearbeitete **BESTECKKASSETTEN**
SCHÜSSELN-SAUCIEREN-KAFFEE u.
TEESERVICE, TAFELAUFSÄTZE
KUNSTGEGENSTÄNDE.
EINZIGER ERSATZ FÜR **ECHTES SILBER**
SPECIELLE ARTIKEL FÜR **HOTELS, RESTAURANTS** und
CAFÉS, sowie FÜR PENSIONEN, MENAGEN etc.
K. u. K. HOFLIEFERANTEN
CHRISTOFLE & Co. WIEN
I-OPERNRING 5 (HEINRICHSHOF)
ILLUSTR. PREISLISTE GRATIS
IN ALLEN STÄDTEN DURCH WIEDERVERKÄUFER VERTEILT
ALS GARANTIE DER ECHTHEIT TRAGEN ALLE UNSERE
ERZEUGNISSE NENNENDE **FABRIKSMARKE** DEN Vollen NAMEN
CHRISTOFLE

Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.,
Erzeugt für
Anker-Pain-Expeller
ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr als 35 Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus** und **Erfältungen** angewendet wird.
Warnung. Minderwertiger Nachahmungen wegen ist man beim Einkaufe vorichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke **Anker** und dem Namen **Nichter** an. — Zum Preise von 80 H., K. 1.40 und K. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Török, Apotheker** in **Budapest.**
Nichter's Apotheke
zum „**Goldenen Löwen**“ in **Prag**
Elisabethstraße Nr. 5 neu.
Verband täglich. [197] 30—39

VERTRETUNG

eines gangbaren sehr beliebten Artikels wird abgegeben. Anträge unter Chiffre „**Colonial**“ an das Annoncen-Bureau **A. SCHÖNFELD & Co., Prag, Wenzelsplatz 17.** (307) 1—1

Keine Trunksucht mehr.



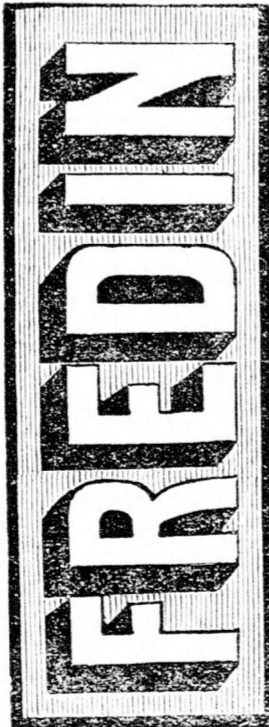
Eine Probe von dem wunderbaren Coza-Pulver wird gratis geschickt.
Kann in Kaffee, Thee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne dass der Trinker es zu wissen braucht.
Coza-Pulver ist mehr werth, wie alle Reden der Welt über Enthaltensameit, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, dass die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. **Coza** wirkt so still und sicher, dass Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne dass er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.
Coza hat Tausende von Familien wieder versöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftsleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.
Das Institut, welches das echte **Coza-Pulver** besitzt, sendet an Diejenigen, die es verlangen, eine Probe und ein Buch mit 700 Dankschreiben gratis. Das **Coza-Pulver** wird als ganz unschädlich garantiert. (171) 6

GRATIS PROBE. Nr. 76.
Schneiden Sie dieses Coupon aus, und schicken denselben noch heute an das Institut. Briefe mit 20 Pf. zu frankieren.
COZA INSTITUTE
(Dept. 76),
62, Chancery Lane,
London, W. C. (England).

Louis Kuhne

Internationales Etablissement für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig.
Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892, 1901 und 1904. (1921) 15—25
Specielle Rathschläge u. Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich so gut als möglich.
Diagnose nach dem Gesichtsausdruck.
Individuelle Behandlung nach langjährigen Erfahrungen.
Gute Heilerfolge.
Im Verlage von **Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 15—24** sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrags-Einsendung oder Nachnahme, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. 88. deutsche Auflage. 486 Seiten 8°. 1905. Preis M. 4.—, geb. M. 5.—. Erschienen in 25 Sprachen.
Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? 16. Aufl. Preis M. —. 50. Erschienen in 12 Sprachen.
Louis Kuhne, Kinder-Erziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M. —. 50.
Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und deren Heilung. Preis M. —. 50.
Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde, meine neue Untersuchungsart. Preis M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—.
Louis Kuhne, Curberichte aus der Praxis nebst Prospect. 40. Auflage. Unentgeltlich.

Verlangen Sie nur Selle & Kary's



Bestes **Putzmittel** für jedes feine Schnhwerk Gelb und Schwarz. (121) 4—20
Besonders zu empfehlen für **Boxcalfs-, Oscarla-, Chevreaux- und Lackschuhe.**
Wien, XII/1.

NUR die LOBOSITZER

Schokolade-, Zuckerwaren- und Kaffee-Surrogat-Fabriken A.-G. erzeugt die altbewährten... Lobositzer

KAFFEE-

Zusätze als: Garantirt reinen Feigenkaffee Kaffee-Gries, Mocca-Schrot, Cichorienmehl in Holzkistchen und runden Packeten, Kraftmalkkaffee, sowie alle anderen

SURROGATE!

In allen Colonial-Geschäften zu bekommen. (869) 14—17



Gratis-Versendung

an Jedermann (Civil- und Militärpersonen) von **Alkoholgegner-Ansichtskarten-Mustern** nur gegen Einsendung der Portospesen. Man bittet um deutliche und genaue Schrift bei Einsendung der Adresse und Angabe des nächsten Hauptpostamtes. „**Austria**“, Wien, VI. Bezirk, Barnabiten-gasse 7. (207) 5—5



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder, weiss, rosa oder gelb.
Chemisch analysirt und begutachtet von **Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien.** Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG, Fabrik feiner Toilette-Seifen- und Parfümerien, Wien. **K. und k. Hof- und Kammerlieferant.**
Haupt-Niederlage: **Wien, I., Wollzeile 3.**
Preis einer Dose K 2.40.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Zu haben in **Hermannstadt:** in **J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59,** und bei **Gustav Meltzer.** [8] 11—36



Oh jaj! Bei Husten, Heiserkeit u. Verschleimung wirken rasch und sicher **Egger's Brust-Pastillen,** schmecken vorzüglich und beeinträchtigen den Appetit nicht. Per Carton 1 Krone und 2 Kronen. **Probecarton 50 Heller.** Haupt- und Versandt-Depôt: „**REICHSPALATIN**“-APOTHEKE, Budapest, VI., Váci-körút 17. In **Hermannstadt** zu haben in den Apotheken: **Guido Fabritius, Karl Jikell, J. C. Molnar, Karl Müller, E. Rummler, August Teutsch;** — in **Mühlbach** in den Apotheken: **Ludwig Binder, Wilhelm Lederhiller.** (195) 26—28



Muss ersticken an diesem bösen Husten. Egger's Brust-Pastillen haben mich rasch befreit!

Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN



Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten. **Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.** **VORZÜGLICHER GESCHMACK.** Ueber 3500 ärztliche Gutachten. **J. SERRAVALLO — TRIESTE-Barcola.** Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80. [2] 14—52

Dämon Zufall.

Kriminalroman von Fritz Friederich.

(Wachdienst verboten.)

Man langsame Glockenschläge schollen durch die Luft. Zuerst vier hellere, darauf nach einer kurzen Pause fünf dünnere. Es war die Uhr der St. Sebastiankirche, welche die fünfte Morgenstunde mit ihrer ehernen Zunge verkündete. Ihr nach folgten die vielen Uhren und Uhrlein der anderen Kirchen und öffentlichen oder privaten Gebäude in vielstädtigem Chöre. Dazu kam das Geplätsche der Wasserräder, die eifrig ihre Morgentoilette machten, die Räder der Mäder von Behältern verschiedener Art, wie Wasserwagen, Kleiderwagen etc., hin und wieder auch das fallende Gegröle eines Verrückten, der mit unsicheren Schritten seinem Heim zuwärt und dem die Marktleute, die ebenfalls schon zur Arbeit waren, gute und schlechte Rüge nachhören — über und in das alles sandte die aufgehende Sonne ihre ersten Strahlen, die noch von einem Schornsteinauch verduftet, ungehindert in ihrem reinen Lichte erglänzten.

Das war ein Morgen im Sommer in der Reichsstadt Berlin. In das Nachdientzimmer der königlichen Polizeiwache Nr. 12 hatten sich auch schon ein paar lärmige Sonnenstrahlen durch die herabgelassenen Gardinen hineingekohlet und leuchteten ganz reflektlos dem königlichen Kriminalkommissär Saffen, der in einem dunklen — sonst aber vollständig angekleidet — auf einem ziemlich altersschwachen Divan lag und schlief, ins Gesicht.

Die Vermuthen jedoch nicht den Schlüssel zu wecken. Saffen hatte bis etwa um drei Uhr beinahe ununterbrochen gearbeitet. Es war nämlich die Nacht vom Sonntag auf den



Großfürst Sergius von Rußland, der durch eine Bombe getödtet wurde. (Mit Text.)

Montag ge- und die verschiedenen Geschäfte der Stadt. Saffen hatte den sonst harmlosen Menschen, die durch den Inhalt ihres Verleitet, die Knecht bejucheten und denen der Alkohol so man im Hien alte und neue Mittel Aus- weisungen

! raffelte plötzlich die Doppelschelle des Antitelephons. Und was die liebe Sonne nicht vermocht hatte, brachten diese zwei glänzenden Halbfiguren mit dem zwischen ihnen hin und her laufenden Klobel zuwege.

Saffen schlug mit einem tiefen Atemzug die Augen auf, um sie aber von dem Lichte geblendet rasch wieder zu schließen. Und hätte die Schelle nicht gerade jetzt wieder zu spektakeln angefangen, wäre er gewiß wieder Morbens in die Arme gesunken.

So aber riß er mit Gewalt die Augendeckel hoch und sprang mit beiden Füßen zugleich auf den Boden. Daß er dabei etwas sagte, was man in der Gerichtssprache „mit Ausschluß der Öffentlichkeit“ bezeichnen kann, ist ihm wohl nicht übel zu nehmen.

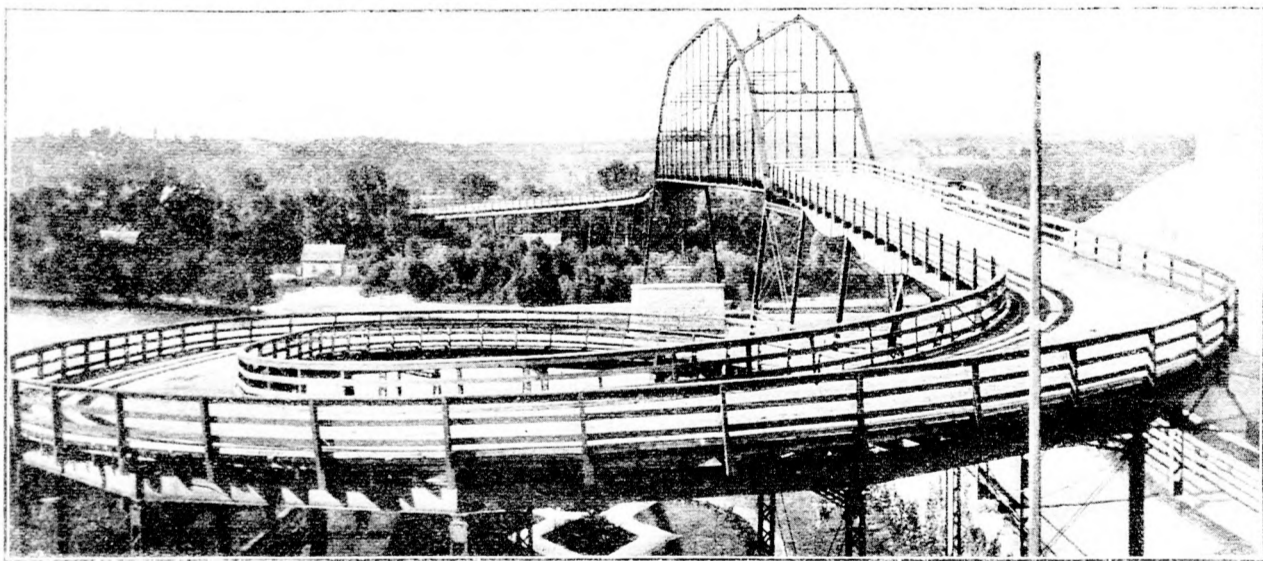
Saffen schritt zum Apparat, nahm die Hörrohre von dem Haken und rief nun in nicht gerade liebenswürdigem Tone ins Mikrophon: „Hier königliches Revier zwölf! Wer dort?“

Nach kurzem Hören verwandelte sich sein etwas schlaftrunkenes Gesicht in erstaunlicher Weise. Weg waren alle Zeichen des Schlummers, der so jäh unterbrochen worden war, und mit dem Ausdruck gespannter Aufmerksamkeit lauschte er den Worten seines entfernten Vorgesetzten. Das rechte Hörrohr hatte er gleich nach den ersten Worten seines Vorgesetzten wieder aufgehoben und machte sich nun eifrig Notizen in einem Block, der zu diesem Zwecke nebst einem Bleistift, welcher an einem Bindfaden befestigt war an dem Kulte des Apparats, auf ihm lag.

Daß es etwas Besonderes war, was der Kommissär vernahm, bezugte der tiefe Ernst seiner Mienen; aber warum es sich handelte, hätte auch der schärfste Beobachter aus diesen unbeweglichen Zügen nicht erraten können.

Endlich war das Gespräch zu Ende. Der Klobel schlug drei, vier Male an die Schelle — das Abläutesignal des

Aufenden — Saffen klingelte ab, hing das Hörrohr wieder an seinen Platz, riß das Blatt, welches ganz mit stenographischen Zeichen bedeckt war, ab und steckte es in seine Westentasche, nachdem er das Papier erst sorgfältig gefaltet hatte. Damit die gemachten Aufzeichnungen ja nicht in Verlust geraten konnten,



Die neue Spiralbrücke über den Mississippi bei Hastings. (Mit Text.)

den oder jenen der vielen Paragraphen begehen ließ, welche über mit auf die Wache-Stellung gebildet werden, genugsam Arbeit. Kein Wunder also, daß Saffen nunmehr, wo etwas Ruhe geerretet war, ziemlich tief schlief.

knüpfte er die Stoffkappe über der Tasche zu. Dann trat er an seinen Schreibtisch und drückte auf einen gelblichen Eisenbeintaster, der mit noch fünf anderen auf der Tischplatte montiert war und die Buchstaben D. Z. — Detektiv-Zimmer — eingraviert hatte.

Saffen mußte es wohl sehr eilig haben, denn er schellte oft nacheinander, lauter kurze Klingelzeichen gebend. Ähnlich machen es auch die Lokomotivführer mit der Dampfheife, wenn dem Zuge, welchen sie führen, plötzlich eine Gefahr droht.

Nachdem er geschellt hatte, zog er rasch seinen Rock an, schnalzte seine Waffe um, setzte sich die Mütze auf und schlüpfte in seinen Mantel. Alles Zeichen, daß sich Saffen zum Ausgehen anrichtete. Gerade als er den ersten Knopf seines Mantels einknöpfte, klopfte es an der Türe.

„Herein! Herein!“ rief er rasch zweimal hintereinander, den Einlassbegehrenden gewissermaßen zur Eile anspornend. Die Türe des Journalbüros öffnete sich, und ein etwa fünfunddreißig Jahre alter, etwas korpulenter Herr in schwarzem Anzug trat ein. Er hatte das gutmütigste Gesicht, das man sich nur vorstellen kann. Sein Schnurrbart, wenn die wenigen Haare, welche auf seiner Oberlippe ihr vereinzeltes Dasein fröhlichen, diese Bezeichnung verdienten, strebte nach allen Richtungen der Windrose auseinander, wenn ihr Besitzer sie nicht gerade mit der Unterlippe bedeckt hielt, was er sehr oft und sehr gerne tat. Aber nicht etwa, weil er sich dieser traurigen, verkümmerten Stämmchen schämte, o nein! Bloß aus Gewohnheit. Abgesehen war nicht bloß sein Schnurrbart von Mutter Natur so stiermütterlich bedacht. Seine Augenbrauen waren noch spärlicher gewachsen als die Mannesherde unter seiner Nase, die, nebenbei erwähnt, Schlässe zu ziehen gestattete, daß ihr Besitzer kein Alkoholgenießer wäre. Und was endlich sein Haupthaar anbelangte, darüber konnte man selbst mit dem besten Willen und mit Quantenmaßnahme sämtlicher vorerwähnter Vesenzen nichts sagen. Es fehlte nämlich vollständig.

Wie aber die Schöpfung launenhaft das eine verjagt oder nur in dem Maße gewährt, daß ihr Geheiß zum Verdruß seines Empfänger die lieben Mächten zum Spotte oder mitleidigen Gelächter herausfordert, so wendet sie wieder demselben Stiefkinder ein anderes, Befonderes, was es über ihr wankelmütiges Tun trösten soll. So auch hier. Die Persönlichkeit, die soeben geschildert, hatte ein Paar Augen im Kopfe, um welche sie die glühendste Kreolin hätte beneiden können. Es waren ein Paar solche Augen, von welchen man sagt, daß sie bis auf den tiefsten Grund der menschlichen Seele zu dringen vermögen. Aber damit noch nicht genug. Auch die Hände und Füße dieses Mannes waren von der Natur besonders liebevoll bedacht worden. Die oberen wie auch die unteren Extremitäten waren von einer Kleinheit und Zartheit, daß man es nicht begreifen konnte, wie diese zwei niedlichen — fast war man in Versuchung zu sagen — Damschnecken den gedrungenen Körper mit dem verhältnismäßig stattlichen Bändlein zu tragen imstande waren, daß man ungläubig darüber lächelte, wenn man davon erzählen hörte, daß diese schlauke, schneeige Damenhand, wenn zur Faust geballt, mit einem einzigen Schlage einen Mann niederschmettern konnte, wie der Wind einen Baum fällt.

Dieser Mann also, dem die Natur Lächerliches und Schönes geschenkt hatte und der nun in dem Arbeitszimmer des Kriminalkommissärs Saffen stand, seine schönen Hände übers Bändlein gefaltet und mit einer Miene, als wollte er sagen: Ich bin doch der glücklichste Mensch auf der ganzen Erde, dieser Mann also war der Geheimdetektiv, oder wie er mit seinem Spitznamen hieß: das Mannweib, der frauenhaftesten Zierlichkeit seiner Hände und Füße, der überraisenden Stärke seiner Muskeln wegen, der fündigte und gefährlichste Polizeibeamte der damaligen Zeit.

„Kronan,“ schnitt ihm der Kommissär jeden Gruß ab, „der alte Ragh ist diese Nacht ermordet worden. Das heißt, man vermutet es. Auch seine Wirtschaftlerin soll getötet worden sein. Vielleicht ist es auch bloß leeres Gerede. Die Meldung kommt von Revier 31, woselbst die Milchlieferantin die Anzeige gemacht hat. Jedenfalls müssen wir sofort hin. Das Grundstück gehört in unseren Rayon.“ „Und der oder die Täter, wenn die Geschichte nicht etwa ein Mummwig ist, gehören mir!“ sagte der Detektiv, diese anmaßende Äußerung in beisehendem Tone vorbringend, hinzu. „Natürlich, Sie oller Bluthund, das wäre wieder was für Sie!“ sagte der Kommissär lächelnd, während er schon der Türe zuschritt. Das Einvernehmen der Kommissäre und der anderen höheren Beamten mit diesem Geheimdetektiv war das denkbar beste, welches sich sehr oft in den drahtlosesten Bezeichnungen des untergeordneten Beamten seitens der Vorgesetzten äußerte.

Die beiden Männer schritten nun über den langen, düsteren Korridor, in den ihre leuchtenden, wärmenden Strahlen zu senden Frau Sonne durch die umliegenden großen Gebäude verwehrt war. Der Kommissär trat in ein Zimmer ein, an dessen Türe eine Papptafel mit der Aufschrift „Mannschaftszimmer“ befestigt war. Das laute „Habt acht!“ eines Schutzmannes, der auf einer Bank nächst der Türe gesessen hatte und nun stramm dastehend aufsprang, war, schreckte auch die anderen Schutzleute auf, die teils in voller Uniform auf den mit Strohhacken bedeckten Holz-

wirischen noch ihr Schlächten machten oder sich sonst irgendwie beschäftigten und jetzt gleich ihrem kommandiert habenden Kameraden in dienstlicher Haltung des Kriminalkommissärs Befehle erwarteten.

Saffen bezeichnete vier Männer, welche mit ihm kommen mußten. Unter diesen war Kronan rasch in sein Zimmer geeilt, hatte sich dort seinen Hut geholt und sich für alle Fälle mit einem ganz kleinen, aber scharf geladenen Revolver versehen. Einen eisernen Schlagring, der neben der Schußwaffe lag, verächtlich er. Er mußte, daß seine Kamt den gleichen Dienst tat.

Aus einem Schranke nahm er noch eine kurze, dünne Stahlkette, welche leise, aber darum nicht minder grauenvoll kitzte — war sie doch eine Kette, die schon bei so und so vielen menschlichen Weibern Dienste geleistet hatte — als er sie in seine Tasche verpackte.

Auf dem Korridore traf er mit dem Kriminalkommissär Saffen, dem die vier Schutzleute folgten, wieder zusammen, und die ganze Gesellschaft schritt nun die Treppe hinab.

Zwei Droschken, welche ein Diener des Amtes auf Geheiß des Kommissärs herbeigeholt hatte, standen schon wartend vor dem Tore. Saffen stieg mit Kronan in den einen Wagen ein, die vier Schutzleute nahmen in dem zweiten Befehl Platz, welche beide sich jetzt volltorn und ihre Anwesen nicht gerade angenehm schüttelnd nach dem von dem Kriminalkommissär bezeichneten Fahrziele hin in Bewegung setzten.

Die Frühhafter und Frühstafelengeher, die diesen Vorgang beobachteten, ergingen sich nun, nachdem die Wagen fortgerollt waren, in den abenteuerlichsten Vermutungen, wobei es allerdings auch an Kalanern ärgerer Sorte nicht fehlte.

Auf die vielen hin und her schwirrenden „Warum?“ und „Weshwegen?“ rief ein Bäckerjunge, ein Bengel von etlichen sechzehn Jahren: „Die Blauen probieren's bloß mal aus, wie lange man in 'ner Droschke fahren darf, ehe's unter die verbotenen Zensurmittel gehört!“ — Sprach's und lachte pfeifend davon.

2.

Um fünf Uhr acht Minuten ging ein Schnellzug von Berlin ab. Wenn auch diese frühe Zeit — es war nämlich fünf Uhr acht Minuten morgens — nicht gerade eine bequeme Stunde für das reisende Publikum bedeutete — so war der Andrang zu den Massen dennoch ein ziemlich starker. Denn dieser Zug hatte die besten Anschlüsse nach den großen Städten Süddeutschlands und auch nach der Schweiz.

Unter den vielen Reisenden, Vornehmern, die sich zu ihren Fahrten genau nach der herrschenden Mode — was nicht immer auch praktisch heißen soll — gekleidet hatten, Geringere, die als Reisekostüm ein Stückwerk von Sonntags- und Wochentagskleider gewählt hatten oder wählen mußten, und ihre Handtaschen, Koffer, Reiseförbchen, Hutstacheln u. dergleichen in gelben, ziemlich hoch an die Waden reichenden Schürschuhen. Den Oberkörper bedeckte eine Joppe mit zwei Tuetischalten, durch welche ein Gürtel aus dem gleichen Stoffe wie sie selbst gezogen war. Aus einem kleinen Täschchen an der rechten Seite baumelte eine kurze, aber massive Sportuhrkette aus mattenm Golde mit einem medaillenförmigen Schlüsselstücke aus demselben Metalle, welches ein blingender Brillant zierte. Unter dem weichen Liegefragen eines sogenannten Jägerhendes leuchtete eine Halsbinde modernster Façon und Farbe diskret hervor. Auf dem Haupte trug der junge Mann eine klein gewürfelte Keilmütze, und seine Hände bedeckten Handschuhe von dunkelbraungrauer Farbe.

Sah man diesen Menschen so an, wie sein Kostüm so ganz seinem Zwecke angepaßt gewählt war, und betrachtete sein glatt rasiertes Gesicht, hätte man ihn gut und gerne für einen Engländer halten können.

Als er aber einem Gepäckträger, der hinter ihm hertrötete, beladen mit einer ziemlich großen Handtasche — dem Ansehen nach erst für die Reise gekauft — und einem gewiß nicht billigen, aber dafür auch ziemlich wichtigen, gerollten Klad, sowie einem eleganten Futteral, in welchem zwei Spazierstöcke, ein Schattenspieler und ein Regenstirn steckten, lächelnd zurief: „Da rin mit dem Jelmwe!“ konnte wohl kein Zweifel mehr darüber herrschen, was für ein Landsmann er war.

Der Träger verankerte die Gepäckstücke in dem Waggon, welchen ihm der junge Herr mit einer klüchtigen Handbewegung bezeichnet hatte. Während er diese Arbeit vornahm, zog sein Auftraggeber ein zierliches Geldtäschchen aus Sechundleder aus der Tasche, öffnete es und entnahm ihm ein blingendes Geldstück, welches,

seinem Glanze nach zu schließen, vor noch nicht langer Zeit die Münze verlassen haben mußte. Das drückte er dem Bedienteren in die Hand, als dieser seine Tätigkeit beendigt, aus dem Waggon nebenbei erwähnt ein Waggon erster Klasse — geklettert war.

Mit einer tiefen Verbeugung, die seinen Anspruch auf die Bezeichnung gracios machen dürfte, zog der Mann die Münze und enterte sich sodann mit einem mehrmaligen: „Höflichen Dank! Danke sehr! Danke ergeben!“ Kam es doch nicht oft vor, daß seine Dienstleistung mit einem Zweimarkstücke belohnt wurde.

Mit einem leichten Reigen seines Hauptes und einer flüchtigen Berührung des Mägenchirms mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand quittierte der Reisende den Gruß und Dank des Davonschreitenden.

Die Geldbörse hatte der junge Mann weggesteckt und aus einer anderen Tasche ein Etui aus Silber, ein schönes Erzeugnis der Goldschmiedekunst, hervorgeholt, welchem er eine beinahe frohdünne Zigarette entnahm. Auch die Zündhölzer, von denen er jetzt eines verwendete zum Anbrennen der Pappros, befanden sich in einem Silberetui, einem Miniaturpendant zu der Zigarettenbox.

Gerade hatte er die erste Wolke des so köstlich duftenden, blauen Rauchs von sich gelassen, als das Zeichen zum Einsteigen gegeben wurde. Noch einmal sog er mit einem tiefen Atemzuge den Rauch aus dem paraffinierten Mundstücke, aus welchem die Zigarette an dem einen Ende bestand, dann schleuderte er sie unter den Waggon und kletterte in ihn hinein, den Rauch langsam durch die Nase ausstößend.

Hinter ihm schloß ein Schaffner die Waggontüre, und gleich darauf erscholl der Ruf „Abfahrt!“ dem unmittelbar ein kurzer Pfiff folgte, und schon setzte sich der Schnellzug in Bewegung.

Noch nicht lange war er aus der Halle gerollt, als ein Bedienter der Bahn das von ihm benützte gewesene Geleise überschritt.

„Sag da nicht etwas knapp zwischen der einen Schiene und dem Rande des Perronweges?“

Er ging darauf zu, und richtig machte er auch einen Fund. Auf dem Boden lag ein herrliches Geldtäschchen aus Seehundleder.

Der Finder hob es auf. Es war schwer. — Durch das vom reichen Inhalte gespannte Leder fühlte er viele Münzen.

Während er mit der Geldbörse nach dem Fundbureau des Bahnhofes schritt, überlegte er schon im Geiste, was er wohl mit der großen Belohnung — denn daß der Finderlohn ein bedeutender sein werde, war für ihn eine ausgemachte Sache — anfangen wollte.

In der Freude über seine glänzenden Lustschlösser vergaß er ganz zu grüßen, als er das Bureau betrat. Und sein freudiger Ausruf: „Ich habe etwas gefunden!“ wurde jäh unterbrochen durch ein meckerndes: „Nennen Sie nicht grüßen?“

Das Fundbureau war erst von acht Uhr morgens an geöffnet, und vor dieser Zeit besorgte ein Gepäckmeister höherer Manngasse die eventuelle Übernahme von Funden. Dieser dünkte sich in dieser Nebenstellung so hoch, daß er gleich die Zähne wies, wenn ihm nicht die Ehrfurcht gezollt wurde, die er als Fundverwahrer beanspruchen zu können glaubte.

„Wird übrigens was Nares sein!“ sagte er etwas freundlicher hinzu, denn er erkannte in dem Eingetretenen einen im Dienstalter über ihn rangierenden Kameraden.

„s ist was Nares!“ rief dieser, ohne auf die empfangene Mühe zu reagieren, und legte die Geldbörse auf den Schreibtisch, der an einem der zwei vergitterten Fenster des Raumes stand und an welchem der Gepäckmeister saß.

Beide aber machten große Augen, als sie den Inhalt der Geld-

tasche prüften. Denn auch der Gepäckmeister, dessen Zweifel an dem Werte des Fundgegenstandes rasch gewichen war, als er das elegante Geldtäschchen sah und es schwer auf den Tisch niederfallen hörte, dachte, daß sein Inhalt größtenteils ein goldiger sei.

Wie aber waren die beiden Männer enttäuscht, als sie mit einer gewissen ehrfürchtvollen Schen, dem Reizete vor der Majestät des Geldes, den Verschluss der Börse geöffnet und ihren Inhalt auf die zerkratzte, tintebefleckte Matte des Tisches geleert hatten. Statt der gehofften glänzenden Münzen blies Nickelstücke von fünf, zehn und zwanzig Pfennige Wert hervor, und nur ganz wenig mischte sich in ihr trockenes Klapp-Klapp ein helltönendes Kling-Kling einiger silbernen Fünfzigpfennigmünzen.

Einen Augenblick sahen sich die zwei Bahndiensteten verdutzt in die Gesichter. Dann aber sagte der Gepäckmeister in seiner hämischen Manier und nur mit Mühe ein schadenfrohes Lächeln verbergend: „Ich habe es Ihnen ja gleich gesagt, daß es nichts Nares ist, was Sie angelesen haben. Eine schöne Schale, aber ein schlechter Kern. Quasi eine taube Kuh! Hehehehe!“ Dabei rieb er sich die Hände.

„Hol's der steckel!“ rief jetzt auch der ehrliche Finder aus und warf die Geldtasche ärgerlich wieder auf den Tisch: er hatte sie an sich genommen gehabt, nachdem sie von ihrem Inhalte befreit ward, um zu sehen, ob sie auch wirklich vollständig entleert. — „Hol's der steckel!“ wiederholte er nochmal, um seinem Ärger über die unangenehme statt freudige Überraschung Luft zu machen.

„Ich dachte, weiß Gott, welche hohe Summe da drinnen steckt, und eintrweilen sind's höchstens fünf, sechs Märker. Wenn's hoch geht, sechs fünfzig. Da soll doch gleich ...!“ Das ist überhaupt eine Gemeinheit, so eine noble Geldbörse zu verlieren und diese mit Nickel vollzustopfen. Denjenigen, der sie verloren hat, sollte der Staatsanwalt verfolgen wegen Verhüllung falscher Tatsachen. Oder hab' ich nicht recht? Jeder anständige Mensch, der so ein Ding findet, so nobel von außen und so schwer an Gewicht, rechnet doch mit Sicherheit darauf, daß da mindestens ein paar Hunderte in Goldstücken stecken.

Über das weiß ich, ehe ich wieder so 'n Mumpfsutteral, eine ganz neue Bezeichnung für schlecht gefüllte, elegante Geldbörsen, „aufhebe, eher falle ich drüber hin und schlage mir eine Beule.“ Der Gepäckmeister hatte mit immerlicher Freude dem zornigen Ergüsse seines Kollegen mit halbem Ohre gelauscht. Dieser Mann gehörte zu jener Kategorie von Menschen, welche mehr Freude darüber empfinden, wenn einem anderen ein Mißgeschick passiert, eine Enttäuschung oder Ärger zutrifft, als wenn sie selbst etwas Angenehmes erleben. Die schmalen Lippen zusammengekniffen, der dicke, struppige Schnurrbart, der sie ungelächelt überhing, versteckte ihren lächelnden Zug, trug er die genaue Beschreibung des Fundgegenstandes in die Fundliste ein.

(Fortsetzung folgt.)

Drei Rosen.

Novellette von Siegfried Reinhold. (Nachdruck verb.)

Paris. In der großen Oper ist heute Festvorstellung. Das ganze Haus starrt von Uniformen, kostbaren Toiletten und Kostümen aller Art, und die zahlreichen Gaslampen spiegeln sich millionenfach in den Fassetten der Diamanten und den kleinen, achteckig geschliffenen Spiegeln, die unter den Logenbrüstungen geschmackvoll angebracht sind.

Wohin das Auge blicken mag, überall findet es einen interessanten, fesselnden Punkt. Berühmte oder vornehme Männer und



An den Frühling.

Willkommen, schöner Jüngling,
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumentöschen
Willkommen auf der Klur!

Et, ei! da bist ja wieder
Und bist so lieb und schön!
Und freu'n wir uns so herzlich,
Entgegen dir zu gehn.

Denk' auch noch an mein Mädchen,
Ei, Lieber, denke doch!
Dort liebt mich das Mädchen,
Und 's Mädchen liebt mich noch —

Kies Mädchen manches Mädchen
Erbat ich mir von dir —
Ich komm' und bitte wieder,
Und du? — du gibst es mir.

Willkommen, schöner Jüngling,
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumentöschen
Willkommen auf der Klur!

H. v. Schiller.

schöne, reichgeschmückte Frauen. Hier ein sonnenverbraunter Veteran mit den Marschallsepauletten, dort ein berühmter Diplomat mit einem Firmament von Ordenssternen auf der Brust; hier die Gesandten von mehr als fünfzig Höfen, dort Herzoginnen, Fürstinnen, Gräfinnen, und zwischendurch das bunte Kleid des Orients oder das phantastische Kostüm der Söhne des himmlischen Reiches.

Leutnant Courtanel hat heute sein Monatsgehalt eingestrichen und will sich einen guten Tag machen. Er weihte deshalb in einem besseren Restaurant als gewöhnlich, besuchte das älteste und eleganteste Café und verließ sich abends in die Oper. Es ist alles nach Wunsch gegangen, bis aufs Theater. Unter Leutnant wollte einen Parkett- oder Logenplatz, konnte aber weder das eine noch das andere erhalten, da bereits alles vergriffen war. Kurz entschlossen stieg er ins „Paradies“ hinauf, wenn sich das auch für einen Leutnant, streng genommen, nicht schickte.

Zu seiner Linken saß eine Dame, die auf den ersten Blick seine Aufmerksamkeit erregte, denn ihre Erscheinung sprach ganz merklich gegen die übrige Umgebung ab. Sie mochte dreißig bis fünfundsiebzig Jahre zählen und war unbedingt schön zu nennen.



Reisefertig. Kunstphot. Albert Schmitt, Friedenan.

Ihre Kleidung war ausgesucht einfach, von schwarzer Farbe mit blendend weißem Stehragen, ein schmuckes Häubchen, wenig Schmuck, aber alles fein und geschmackvoll und von einer Sauberkeit, die an Kantienismus grenzte.

„Madame,“ leitete Courtanel das Gespräch ein. „Sie müssen sich hier sehr unbehaglich fühlen.“

„Glauben Sie?“ antwortete seine interessante Nachbarin lächelnd.

Diese Antwort brachte den Marschallinger etwas in Verlegenheit, und er suchte nach etwas Geistreicherem, um das Gespräch auf eine schickliche Art fortzusetzen. Während er in seinem Konversationslexikon des feinen Tonnes herumkramte, um die einmal eingeleitete Unterhaltung möglichst in Schwung zu bringen, erging er sich in Vermutungen, wer die Dame wohl sein könnte. Die zwei Worte, die sie gesprochen hatte und mit einem so gewinnenden Lächeln begleitete, bezeichneten sie als eine Dame von feiner Bildung, und ihr ganzes Wesen war eine Mischung von Distinktion und Gutmitigkeit. Seine Mutmaßungen kamen auf den Wahrscheinlichkeitsfuß hinaus, daß sie eine reiche Kaufmannsfrau aus der Rue Saint-Denis sei, die sich einmal die zeitraubende Toilette erlauben und ungeniert einer Theatervorstellung beiwohnen wollte. Während er diesem Gedanken im stillen nachhing, zog seine Nachbarin einen Handschuh aus. Ob sie das aus Höflichkeit tat oder wirklich ihr Häubchen ordnen wollte, wußte der Leutnant natürlich nicht, aber er sah eine wunderichöne, weiße, zarte Hand — eine Hand, so aristokratisch fein, daß sie würdig gewesen wäre, das geknickte Taschentuch einer Königin zu tragen.

„Ich wollte eigentlich in eine Loge oder ins Parkett gehen,“ nahm Courtanel den Faden des Gesprächs wieder auf, „allein diese Plätze waren schon verkauft, und so stieg ich denn ins Paradies hinauf und freue mich jetzt herzlich, daß ich es getan.“

„Und warum freuen Sie sich so sehr darüber?“

„Weil ich heute zum ersten Male die Beobachtung mache, daß sich im Paradies auch sehr honette und distinguierte Persönlichkeiten einfinden,“ versetzte er mit einem schelmischen Seitenblick auf seine Nachbarin.



Aus Deutsch-Südwestafrika: Offizierszelt bei Brakwater.

Die Dame lächelte. „Wissen Sie, Madame,“ fuhr er fort, „ich habe heute meine Gage erhalten, und da erlaube ich mir stets in den ersten drei Tagen des Monats einen gewissen Luxus.“

„Nun, Herr Leutnant, der Luxus, den Sie sich da erlauben, scheint recht harmloser Natur zu sein. Ein Willett für eine Theatervorstellung kostet

keine Welt, besonders wenn man noch dazu das „Paradies“, wie Sie sich auszudrücken pflegen, anfügt.“

„O, doch, Madame. Im zweiten Drittel des Monats kam ich mir dergleichen Ausgaben nicht mehr gefallen. Ich wollte heute meine Braut mitnehmen, aber sie war so übel gelaunt und weinte.“

„Warum ist sie denn so traurig?“

„Mein Gott, sie hat eben auch ihre Sorgen. Die Miete hat sie noch nicht bekommen: es fehlen ihr, glaube ich, noch sechzig Franken. Ich kann sie ihr nicht geben. Wovon sollte ich's?“

„Die Miete? Dann hat Ihre Braut wahrscheinlich ein Geschäft, denn einzeln lebende junge Damen pflegen in der Regel nicht so teuer zu wohnen.“

„Erraten! Sie besitzt eine kleine Blumenhandlung in der Rue de la Concorde.“

„Wie poetisch! Eine Blumenhändlerin? Sie besitzen keinen süßen Geschmack.“

„Wie man's nimmt. Es wäre mir lieber, wenn sie die Tochter eines Millionärs wäre.“

„Geld und Gut allein macht auch nicht glücklich. Sie haben mir alle Poésie geraubt mit Ihrer Prosa.“



Die Gratulantin. Nach dem Gemälde von G. Knopf. Mit Text. Photographie und Verlag von Franz Schönlank in München.



Eine Mardergrube in der Natur (Märger). Von F. Svehl. (Mit Text.)

„Madame, in der Poesie und in schönen Romanen hat das Geld allerdings nicht viel zu bedeuten, denn es wird, wenn es notwendig ist, schnell von dem Verfasser herbeigeschafft. Das ist keine schwierige Sache, aber im täglichen Leben ist das Brot nicht so leicht zu bekommen. Wie viele Täuschungen quälen das Menschenherz, ehe es das findet, auf was die Vögelin unter dem Himmel und die Lilien des Feldes mehr Anrecht zu besitzen scheinen als die meisten Menschen.“

„Trösten Sie sich, Sie bleiben nicht immer Leutnant.“
 „Das ist es, was mir Mut und Kraft verleiht. Wäre mir diese Hoffnung nicht geblieben — fürwahr, ich hätte dem Soldatenstande schon längst entzagt. Noch fünf Jahre habe ich zum Hauptmann, dann hat die Not ein Ende, und ich kann meine Gabriele zum Altar führen. Eine lange Zeit! Doch freue dich, Courtanel, sie geht vorüber.“

Der Vorhang fiel. Das Stück war aus. „Madame,“ sagte Courtanel zu seiner unbekannteren Nachbarin, „ich weiß nicht, wer Sie sind, aber das weiß ich, daß es unmöglich ist, interessanter und lebenswürdiger zu sein als Sie. Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen meinen Arm anzubieten, und bitte um die Erlaubnis, Sie nach Hause begleiten zu dürfen.“

„Ich mache von Ihrem Anerbieten mit Vergnügen Gebrauch,“ erwiderte die Unbekannte, „aber nur unter der Bedingung, daß Sie bei mir souvieren.“

Courtanel nahm die Einladung an. Sie verließen das „Paradies“ und gelangten plaudernd in die Vorhalle. Ein baumlanges, schnurrbartiges, vom Kopf bis zu den Füßen betrautes Jäger stand vor der Tür. „Den Wagen der Frau Herzogin!“ rief er.

Courtanel trat schnell auf die Seite und zog seine Nachbarin. Die er am Arme führte, mit sich fort, weil er glaubte, daß die vornehme Dame hinter ihm sei und er ihr Platz machen müsse, aber seine Begleiterin machte sich faust von ihm los und ging auf den geöffneten Wagenhaken zu.

„Nun, so steigen Sie ein, Sie müssen doch Ihr Versprechen halten,“ sagte sie.

Das Gesicht des Leutnants war wert, durch eine Momentaufnahme der Nachwelt aufbewahrt zu werden, aber glücklicherweise verlor er die Geistesgegenwart nicht, und sich tief verneigend, sprach er: „Hoheit, im Paradiese sind alle Menschen gleich, aber auf unserer staubigen Erde ist dem nicht so.“

Damit entfernte er sich eilig.

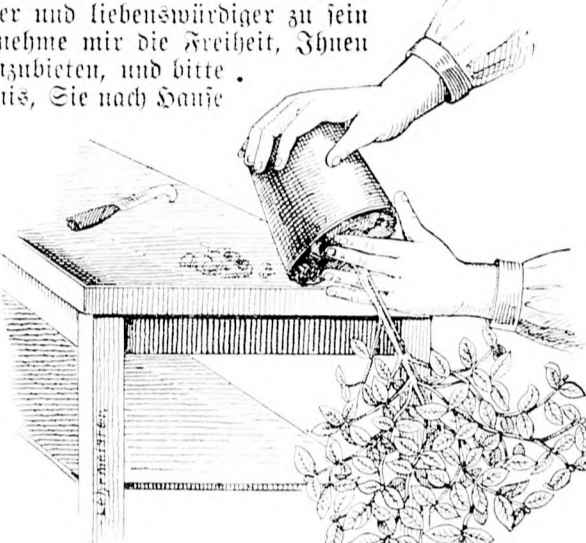
Die Uhr schlägt eben acht. In der Rue de la Concorde erscheint ein schönes, einfach, aber geschmackvoll gekleidetes Fräulein, nähert sich dem Hause Nr. 6, über dem in Goldschrift die Firma angebracht ist: „Gabriele Verrier“, und öffnet den Laden. Gleich darauf erscheint sie wieder vor der Tür, um sich das Arrangement der Auslage zu betrachten. Das schwarze, krause Vorderhaar bedeckt fast die ganze Stirn, und ein goldig glänzender Hornkamm erhebt die Schwärze ihrer Locken, die, von zarten, rosaroten Bändern umschlungen, nach rückwärts auf den blendend-weißen Nacken fallen.

Nach einer Stunde kommt der Wirt, sie an das Bezahlen der Miete zu mahnen. Da sie nicht in der Lage ist, seinem Wunsche zu entsprechen, so verläßt er den Laden mit den Worten, „daß er gegen Mittag wiederkommen werde“. Er hielt Wort und stellte sich pünktlich ein. „Was ist's mit der Miete. Können Sie jetzt bezahlen?“

„Haben Sie Geduld, ich bin augenblicklich nicht imstande, zu zahlen,“ erwiderte sie erröthend, „doch ich werde gleich an meinen Bräutigam.“

In diesem Augenblicke rasselte ein Wagen auf der Straße und hielt in der nächsten Sekunde vor dem Geschäfte der Gabriele Verrier. Ihm entstieg eine vornehm gekleidete Dame, die in den Laden trat und Gabriele mit den Worten anredete: „Haben Sie schöne Rosen?“

„Zu dienen.“ Gabriele führte sie zu einem Rosenstrauch, an dem sich drei herrliche, soeben erblühte Rosen befanden, die einen köstlichen Wohlgeruch ausströmten.



Wie das Anstopfen geschieht.

„Kann ich alle drei bekommen?“
 „Mein, gnädigste Frau, eine davon ist bereits verkauft.“
 „So werde ich die beiden anderen nehmen. Hier ist das Geld.“
 Damit legte sie zwei Louisdor auf den Ladentisch.

Gabriele dankte, verbogte sich tief und geleitete die hohe Dame nach der Tür.

„Warum haben Sie denn die dritte Rose nicht auch verkauft?“ fragte der Wirt.

„Sie ist bereits vergeben.“

„Erhalten Sie denn auch einen Louisdor dafür?“
 „Für diese Rose bekomme ich kein Geld: sie ist für meine verstorbene Mutter. Heute ist der Todestag dieser guten, frommen Frau, die mich in der Liebe zu Gott und den Blumen erzogen hat. Hören Sie! Als sie auf dem Totenbette lag, flüsterte sie mir noch mit schwacher Stimme zu: ‚Gabriele, blüht unser Rosenstock?‘ „Ja, Mutter,“ sagte ich, „dann bringe ihn mir, daß ich mich nochmals an ihm erfreuen kann.“ Ich brachte ihn ihr. Es war derselbe Rosenstrauch, von dem ich soeben die zwei Rosen für die hohe Dame abschchnitt. Es befanden sich damals, ebenso wie heute, drei prächtige Blüten an einem Stengel. Diese Blumen werden mich überleben, hauchte die Sterbende, aber gib mir eine davon, lege mir eine Rose ins Grab! Eine Stunde später schloß sie die Augen für immer. Ich legte ihr eine Blüte in den Sarg und tat das Geübte, alljährlich an ihrem Todestage eine Rose auf das Grab zu bringen. Deshalb konnte ich nur zwei Rosen abgeben.“

„Ach was! Unikum. Die Miete geht vor,“ polterte der herzlose Mann. „Sie sind eine überwante Märrin. Sehen Sie jetzt zu, ob Sie mit Ihren Aberglauben einen Laden bekommen, denn Sie verlassen morgen mein Haus, ich kann keine Mieter gebrauchen, die nicht pünktlich bezahlen.“

„Ich bin bereit,“ sprach sie mit Tränen in den Augen. „Und jetzt geht. Ihr seid ein herzloser Mann.“

Gabriele Verrier legte nach dieser Unterredung ihr Dütchen auf, und mit der Rose in der Hand trat sie auf die Straße, schloß ihren Laden, um sich nach dem Friedhofe zu begeben und dort die Blume auf das Grab ihrer Mutter zu pflanzen.

Am Ende der Straße, vor einem Parfümerieladen, stand die Equipage der vornehmen Dame, die vor einer Viertelstunde von Gabriele die Rosen gekauft hatte. Die hohe Frau, die soeben in den Wagen steigen wollte, sah sie mit der Rose vorübergehen.

Neugierig, welche Kundin die Blumenhändlerin der ihrigen vorgezogen, befaß sie dem Kutcher, ihr zu folgen. Zu ihrem großen Erstaunen sah sie Gabriele Verrier in die Türe eines Friedhofes treten. Sie stieg aus und



Das Anstopfen der Wurzeln.

Wurzelschnitt bei Topfpflanzen. (Mit Text.)

ging ihr nach. Da sah sie sie vor dem Grabe ihrer Mutter knien und die Rose auf ihr Grab pflanzen. Tränen perlten ihr dabei über ihre Wangen und benetzte das einfache, hölzerne Kreuz, den einzigen Schmuck des eisenmürben Hügel.

Dies bewegt zog sich die hohe Dame zurück, und unbemerkt, wie sie gekommen, verließ sie den Friedhof.

Am nächsten Morgen machte sich Gabriele daran, ihre Dabieligkeiten zu packen und ihr Lädchen zu verlassen, als der Wirt eintrat.

„Was machen Sie da?“ fragte er.

„Sie haben mir doch schon gestern gesagt, daß ich den Laden zu verlassen habe.“

„Allerdings, aber nur für den Fall, daß Sie die Miete nicht bezahlen. Ich habe diese aber soeben auf ein Jahr im voraus erhalten und bringe Ihnen hier die Quittung.“

Gabriele wirft einen Blick gen Himmel und ist aus ihrem Erstaunen noch nicht herausgekommen, als ein reichgalonierter Be-

dienter eintrat und ihr einen Brief übergab, der zweihundert Louisdor und folgende Zeilen enthielt:

„Mademoiselle!

Außer dem Auge Gottes haben noch zwei andere Augen gesehen, daß Sie die Kiste, mit der ich das Brautkleid meiner Nichte schmücken wollte, auf das Grab Ihrer Mutter gelegt, entschloßen, lieber die härtesten Entbehrungen zu ertragen, als diese fromme Kindespflicht zu vernachlässigen. Auch ich hatte eine Mutter, die ich liebte, und verleihe daher zu würdigen, was Sie getan. Herzogin von Mençon.“

„Lieber Courtanel!

Komm doch so gleich, wenn es Deine Zeit erlaubt. Ich habe Dir höchst Erfreuliches mitzuteilen. Deine überglückliche Gabriele.“

„Meine liebe Gabriele!

Ich kann vor sechs Uhr abends nicht zu Dir kommen, da ich zum General befohlen bin, der mir mein Hauptmannspatent einhändigen wird. Ich verdanke es der Herzogin von Mençon, jener edelmütigen Dame, die vorgestern in der „Großen Oper“ meine Nachbarin war. Alles andere mündlich. Dein gleichfalls überglücklicher Courtanel.“

Als im Jahre 1896 die Herzogin von Mençon bei dem Brande des Wohlthätigkeitsbazars in Paris auf die schrecklichste Weise in den Klammern umkam, da gab es in der Seinestadt außer den Verwandten und Angehörigen der hohen Frau wohl niemand, der sie so tief betrauert hätte als Gabriele und ihr Gatte Courtanel.

Verwendung der Lava für technische Zwecke.

Bisher fand das feurig-flüssige Gemisch von kieselharen Verbindungen, das in der Gesteinsunde als Magma und in seiner Erstarrungsform als Basalt, Trachyt oder Schieferlava bekannt ist, unter den reichlich gebotenen Schätzen der Mutter Erde keine besondere Wertschätzung. Erst seit kurzem lockte seine Wandlungsfähigkeit einige Industriezweige zu näherer Prüfung. Zumeist würde die Verwendbarkeit der Lava eine begrenzte geblieben sein, wenn nicht die Elektrotechnik vor allem in ihm Säurebeständigkeit und in dem starken Widerstand gegen hohe Siedegrade wertvolle Merkmale für industrielle Verarbeitung entdeckt hätte.

Am besten kennt man in Laienkreisen die Lava, die in Form von schön gefärbten Kälchen und Schalen aus dem Maritimen Winkel neavolkanischer Händler stammt und die seinen andern Wert besitzt, als denjenigen des Zaubers von Namen und Herkunft. Weniger bekannt dürfte die nicht unerhebliche Verwendung von Lava zu Bausteinen sein, namentlich auch zu Treppentritten und Vergleichen, da das poröse Gestein gierig Wasser aufnimmt und besser als anderes der Feuchtigkeit dient; auch zu Herstellung feuerfester Körper eignet sich Lava vorzüglich aus naheliegenden Gründen. Ist sie doch selbst im Feuer gebärtet; eine besondere Lavaart, der Zweckstein, findet deshalb als Gasbrenner reichlich Verwendung, ebenso die Talkerde ihrer Säurebeständigkeit wegen zur Herstellung säurefester Farben. Die Großindustrie der elektrotechnischen Materialien fand schließlich in dem fettigen Talk mittels Schlämmen und Mahlen einen prachtvollen Rohstoff zur Herstellung von Isoliergegenständen. Auch hierbei sind Widerstandsfähigkeit und Säurefestigkeit die wesentlichsten Vorzüge.

Das mineralische Talkum wird zwecks industrieller Verwertung zu kieselharrer Talksubstanz zerrieben und sodann bei dem hohen Siedegrad von circa 2000° F oder 1100° C geformt und gebacken, so daß irgend welche stoffliche Veränderung oder äußerliche Verunreinigung wirkungslos bleiben muß. Hitze, Feuchtigkeit und Säure prallen dann von dem wandlungsfähigen Körper ab. Und da gerade die Vermeidung dieser störenden Faktoren bei der wirtschaftlich günstigen Gestaltung der elektrischen Energie eine der hauptsächlichsten Aufgaben der Technik ist, so dürfte das gegenwärtig noch brach liegende eruptive Gestein — die billige Verarbeitung vorausgesetzt — als ein wertvoller Nährboden für neue Industriezweige zu betrachten sein. Die bisher in großen Mengen verwandten Isoliermaterialien zur Erreichung zu einer möglichst verlustlosen Fortleitung oder Aufspeicherung der elektrischen Energie, Gummi, Guttapercha, vulkanisierter Kautschuk, Meunige, Porzellan, sind in der Tat nicht ganz einwandfrei. Teils sprechen zu hohe Kosten gegen die Wirtschaftlichkeit ihrer Verwendung, teils sind die Ansprüche der Technik höher als ihre Leistungsfähigkeit. Es dürfte daher zweifellos sein, daß der Natur mit dem gereinigten, gegen Feuer, Wasser, Hitze und Säure gereinigten neuen Stoff von weittragender Bedeutung für den teilweisen Ersatz der bisher angewendeten Präparate sein wird. Namentlich bei Verwendung für Stromleitung in Röhren hat Lavaohr in Verbindung mit dem gleichgearbeiteten Zusatzmaterial, wie Muffen und

Flanschen, den großen Vorzug, nicht hygroskopisch zu sein. Übersteht man die große Menge der Isolatoren aus Porzellan, die Dosen, Glocken, Schalter, Sicherungen, Griffe usw., so scheint es allerdings gewagt, der Leichtigkeit dieser Massenproduktion mit einer Konkurrenz begegnen zu wollen; aber da die Härte, Güte des Materials und die offensibaren Vorzüge der größeren Widerstandsfähigkeit als ausschlaggebend zu betrachten sind, so dürfte auch hier das Bessere als Feind des Guten zur Geltung gelangen.

H. A.

Edel.

Nicht genug ist's edel denken, Doch den Göttern gleich zu wandeln
Edules schaffen muß der Mann, Seines Lebens Wege hin,
Glücklich, wenn die Stunden schenken Weiß nur, wen bei edlem Handeln,
Götter, daß er's üben kann. Zeitet auch ein edler Sinn.

Karl Thomas.



Großfürst Sergius Alexandrowitsch von Rußland. Am 17. Februar wurde Großfürst Sergius in Moskau, als er, vom Nikolskypalast kommend, den Senatsplatz passierte, durch eine Bombe getötet. Großfürst Sergius ist ein Sohn des Zaren Alexander II. welcher ebenfalls im Jahr 1881 durch eine Bombe in Petersburg getötet wurde. Er ist geboren am 29. April 1857 und seit dem Jahre 1884 mit Prinzessin Elisabeth von Hessen (einer Schwester der Zarin) vermählt. Seit 1891 bekleidete er den Posten als Generalgouverneur in Moskau. In letzter Zeit wurde er jedoch seines Amtes entbunden und ihm nur noch der Posten als Chef des Moskauer Militärbezirks betraut.

Die neue Spiralbrücke über den Mississippi bei Hastings. Unsere vorstehende Illustration führt uns nach Amerika, an die Ufer des Mississippi, nach Hastings. Dort ist vor kurzem eine neue Brücke der öffentlichen Benutzung übergeben worden, die gewiß eine der merkwürdigsten der Welt ist. Um den Niveau-Unterschied der beiden Ufer zu überwinden, hat man sie nämlich in Spiralform ausgeführt.

Die Gratulantin. Die Anne-Värbele hat schwer zu tragen; unter dem linken Arm eine Henne und rechts einen Korb voll Eier. Heute ist der Namens- tag der guten Patin. Einen Glückwunsch hat sie auch auf den Widen und jedenfalls kommt das, was sie bringt und zu sagen gedenkt, aus einem ehrlichen Herzen, denn Anne-Värbele ist ein gutes, braves Mädchen, über dessen Lippen nie andere als ehrliche Worte gekommen sind und dessen Herz lauter wie Gold ist. Die gute Patin steht allein. Niemand wird sich ihrer sonst heute erinnern, denn der einzige Sohn ruht seit einem Jahre gleich dem alten Gatten in der kühlen Erde. Deshalb sprach Anne-Värbeles Mutter, müsse man der guten Frau etwas Besonderes spenden zu dem heutigen Festtag. „Geht es uns doch wohl, während ihr Los hart ist, wir haben alles, was wir brauchen, uns raubte das Geschick noch kein Mitglied unseres engen Kreises, wir wissen nicht, was es heißt, an solchem Tage das Liebste vermissen müssen.“ Anne-Värbele denkt darüber nach auf dem Gang zur Patin und trefflich hat der Künstler in der Jugend Jüge das hinein gelegt, was einst die Alte wohl empfunden bei einem ähnlichen Gang, als auch ihr das Leben in rosigen Farben glühte.

Eine Wörbergrube in der Natur. Am schönen Frühlingmorgen führt uns der Weg durch Feld und Wald, durch Auen und über Berge dahin; wir wollen die freie Natur in aller ihrer Herrlichkeit und Pracht schauen, um teilhaftig zu werden der köstlichsten Naturgenüsse. Sang und Klang tönt uns allenthalben entgegen. Friede und Freude, Glück und Sonne bringt uns die Frühlingnatur entgegen, überall, wohin wir blicken. So wandeln wir am Main entlang, auf ein Feldhölchen zu, welches zwischen Acker, Trift und Wiese daliegt. Hier, so heißt der Vogelfreund, wird er die schönste Idylle finden, welche die Natur aufzuweisen hat; hier gibt es nicht bloß hoch oben in den Baumwipfeln und in den Nisthöhlen zahlreiche Vogelnester, sondern auch in Strauch und Kraut, in Gras und auf dem Erdboden. Beim Nahen begrüßt uns bereits ein Vogel, der auf dem hervorragenden Ast eines Dornstrauchs sitzt und von hier aus seine warnenden Rufe „Tat, tat!“ erschallen läßt. Wenn wir herankommen, werden die Rufe immer lauter, und die beiden Vögel, Männchen und Weibchen, geleiten uns, wohin wir uns auch wenden mögen, mit dem einseitigen, keineswegs angenehmen „Tat, tat, tat!“ Trotzdem dringen wir hinein in dies förmlich geheimnisvolle, dicke Gebüsch. Plötzlich, am Rand einer kleinen Blöße, sehen wir ein gar wunderbares Bild vor uns. An Dornen aufgewieft sind Käfer, Heuschrecken, Schmetterlinge und andere große Kerbtiere, dann aber auch Kriechtiere, kleine Frösche, Eidechsen und andere, weiter Mäuschen und Vögel, und unter den letzteren sogar eine völlig ausgewachsene Maus, welche diese Untat verrichtet, hat die alte Weise, die sich aufopferungsvoll zum Schutz ihrer Jungen ihm entgegenstellt, hurtig erfasst und sie ebenso wie die gesamte Brut hier aufgewieft. Es ist eine besondere Eigentümlichkeit der Wägener, daß sie von der Feute, welche in allerlei lebenden Kleintieren besteht, die sie fangen und bewältigen können, und zwar vom Käferchen und der Schmeißfliege bis zur jungen und sogar alten Maus, von der Raupe oder Made bis zum Nestvogel, und selbst, wie wir es soeben gesehen haben, bis zum alten Vogel hinauf, alles, was sie nicht sogleich verzehren, rings umher im Bereich ihres Wohn- und Nistorts an Dornen aufwiegen. In Deutschland haben wir nur vier Wägener, Vögel von Derslings- bis zu Trostelgröße, welche recht absonderlich erscheinen und in der Mitte zwischen den Raubbögeln und den kleinen Fischen, diesen wie jenen mehr oder minder nahe verwandt. Sie bilden ein überaus artenreiches Geschlecht, welches mannigfaltig geschildert, über alle Weltteile verbreitet ist. Alle unsere einheimischen Wägener sind im Vogelschutz-

geleg für das Deutsche Reich auf die Liste der geschätzten Vögel gestellt, und wer sie töten will und mag, hat zu jeder Zeit, auch wenn sie Eier und Junge in den Nestern haben, das Recht dazu. Den größeren Arten gegenüber, so dem großen Würger, auch Turndöcker, Berg- und Kuckuckler, großer Reuntöcker, Raubwürger etc. gehören, nebst dem grauen Würger, kleiner Reuntöcker oder Turndöcker, kleiner Kuckuckler und schwarzflügeliger Würger genannt selbst dem vorzüglichen Würger, dem eigentlichen Reuntöcker, Finckenbeißer oder kleinen Dickkopfgewand, mag diese Art gerechtfertigt sein, so sehr wir sie auch in betreff des letzteren bedauern, weil derselbe als Singvögel hochgeschätzt ist. Der kleine, vorläufige Würger aber ist durchaus ungerechtfertigt, weil auf die Liste der geschützten Vögel gestellt, da er sich nur von Kerbtieren ernährt und also entschieden nützlich ist, während es zweifellos sehr bedauerlich erscheint, daß eine so harmlose und zugleich interessante Vogelart mit den anderen zusammen ohne weiteres ausgerottet werden soll.



Nicht wäckerlich. Bettler (in einer lange im Parterre herummühelnden Dame): „Wollen Sie mir aufs Geratewohl ein Madamchen, ich bin nicht wäckerlich.“

Um Wurzelkrankheiten bei Topfpflanzen jeztzuheilen, hat man die betreffende Pflanze auszutopfen, ohne dabei den Wurzelballen zu zerreißen; dies geschieht dadurch, daß man die flache linke Hand auf den Topfrand hält, die Pflanze umkehrt und mit dem Topfe auf einen harten Gegenstand stößt. Nun lockert man mit einem zugespitzten Pflanzenstäbchen den Wurzelballen ringum auf. Dann kann man sehen, ob die Wurzeln noch ihre natürliche Farbe und Frische haben, oder ob sie infolge übermäßiger Nässe oder durch Begießen mit zu kaltem Wasser saul geworden, oder ob sie durch Einwirkung harter Sonnenstrahlen auf den Topf, oder durch Nachlässigkeit im Gießen vertrocknet sind. Alle saulen oder vertrockneten Wurzelteile werden hierauf mit dem Messer abgehauen und die Pflanze kommt in neue, gute Erde und in einen ebenfalls noch ungebrachten, sauberen Topf.

ALLERLEI.

Der boshafte Gatte. Junger Chemann: „Mein, wie die Zeit verfliegt, wenn man glücklich verheiratet ist. Denk dir, heute sind's schon drei Monate, daß der Knopf abgerissen ist, der hier fehlt.“
Ländlich — städtisch. Frau (beim Antritt eines neuen Dienstmädchens vom Lande): „Wenn Besuch kommt, haben Sie denselben anzumelden!“ — Als bald darauf eine Dame erscheint, öffnet das Mädchen die Türe und ruft hinein: „Jeg' kommt eine!“
Keine Gesellschaft. Rechtsanwalt (morgens ins Bureau tretend): „Sind viel Personen im Wartezimmer?“ — Bureauvorsteher: „Na, ich habe so ungefähr zwanzig Jahre Zuchthaus herausgerechnet, ohne die mildernden Umstände.“
Ein Schreckenskind. Der achtjährige Max wird von seinem auf Besuch weilenden Onkel gefragt, ob Mama gut mit ihm sei. — „O sehr,“ erwidert er, „aber auch um Papa ist sie sehr besorgt, so oft er abends ausgegangen ist, stellt sie sich mit einem Stock hinter die Tür, damit ihm keiner in der Dunkelheit etwas zuleide tut.“
Glückliche Menschen. Wenn sich ein Gastino von einem anderen beleidigt oder in seinen Rechten beeinträchtigt glaubt, so macht er ein Spottlied auf seinen Gegner und singt es vor verammeltem Publikum. Dann macht es kein Gegner ebenso, und oft bekommt man mehrere solcher Strophen und Gegenstrophen zu hören. Wer nun die meisten Lacher auf seiner Seite hat, der hat den Prozeß gewonnen. Der verlierende Teil aber hat wenigstens den Trost, daß er die ihm ins Gesicht geschleuderten Lügen und Verleumdungen nicht auch noch bezahlen muß.
Die Veräufteuerer. Um den Finanzen aufzuhelfen, führte Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, der spätere erste König von Preußen, im Jahre 1648 die Veräufteuerung ein. Alle königlichen Ministri u. s. w. bis zum Generalmajor einschließlic mußten, wenn sie Veräufteuerungen (und ohne Veräufteuerung konnte man damals nicht gut in Gesellschaft erscheinen), jährlich 2 Taler 12 Groschen Steuer zahlen. Alle Kammergerichts-, Hof-, Kriegs-

und andere Räte zahlten 2 Taler, die Kammergerichtsadvokaten einen Taler 8 Groschen, alle übrigen königlichen Hof- und Zivilbediente jährlich 20 Groschen, Handwerker und kleinere Bürger, sofern sie Lust hatten, ihr Haus mit festlichem Haarschmuck zu bedecken, 12 Groschen. Mit Recht nannte der König Friedrich Wilhelm I. diese Besteuerung „Dummes Zeug“ und hob sie auch sofort auf, als er 1713 zur Regierung kam.

GEMEINNÜTZIGES.

Leber gebraten. Man tut 2 Pfund Rindsleber oder eine Kalbsleber in einen Tiegel, der mit Speckstücken gut ausgelegt ist. Fängt sie an zu braten, so gießt man nach und nach etwas Bier an, fügt auch ein paar Körner englisch Gewürz und Pfeffer bei. Ist die Leber gar, so macht man die Sauce mit geriebenem Brot, das vor dem Reiben im Ofen getrocknet wurde, feimig.

Leander, welche längere Zeit in derselben Erde stehen und sowohl in Tiegeln, wie in der Blüte nachläßen, sind am besten jetzt zu verpflanzen, und wo es die Form notwendig macht, auch zu beschneiden. Eine gute Erdmischung besteht aus altem Lehm, Kompost, Leichstamm, guter Gartenerde und reichlich Sand. Für guten Wässerung ist zu sorgen, da die Pflanze wohl viel Feuchtigkeit liebt, gegen tiefe Nässe, wie sie in einer leicht schwerkeren Erdmischung leicht vorkommt, aber auch etwas empfindlich ist.

Mittel gegen den weißen Stuhl (Stuhl) der Säuglinge. Benzoin oder Karbolsäure mit Schmirzelle zur Salbe (1:20 gemacht) und täglich eingerieben, oder die weiße Präcipitatfarbe (Apothek) 1:6 bis 8) täglich eingerieben, kann neben Seifenwäschen Nütze bringen. Ist der Ausschlag schon auf geschwollene Körperteile übergetreten, dann ist es besser, die Tiere sofort zu töten und zu verbrennen. Die transportierten Säuglinge sind isoliert zu halten.

Honig als Heilmittel. Einen Löffel voll Fioriander in einem Liter Wasser mit einem Löffel voll Honig gekocht, jede Stunde einen Löffel voll davon genommen, dabei diät gelebt, gibt einen guten Magen. Ein Löffel voll Fenchel mit einem Löffel voll Honig in einem Liter Wasser gekocht und alle zwei Stunden zwei Löffel voll eingenommen, vertreibt schlechte Magenluft. Wer Gift oder Giftstoffe genommen hat, nehme 2-4 Löffel Honig ein. Der Honig bildet kein Gift im Magen. Schwächliche Kinder sollen täglich zwei Messerfüllen voll Honig, in einem halben Liter Milch gekocht, erhalten. In kurzer Zeit wird ein schwächliches Kind sich erholen. (Hansgarden)

Problem Nr. 7.
Von G. Ebert in Berlin.
Schwarz.

1 2 3 4 5 6 7 8
A B C D E F G H

Weiße
Matt in 2 Zügen.

Somonym. Als hoher Mann mich jeder nennt, Das Wasser ist mein Element, Bin auch ein Fischen zart und bunt, Und süß mit Honig mir der Mund. Julius Kalk.

Logogryph. Mit H erfrischst die Leib und Seel, Du leichst Sommerlagern, Stellst du ein H an seine Stell, Findst du's an jedem Wagen. Helene Gein.

Ergänzungsblätter.
die — bar — ist
— ne —, und — de
— will — ge — telt —

Recherche. Nachstehende 9 Silben sollen nach der Ordnung feststehend gelesen werden, so daß ein Spruch entsteht.
ei, je, sein, ab, dank, last, schüt, keit, last, Helene Gein.

Scharade. Wenn eriten benagt sich die Welt, Das andre führt durch Salt und Feld, Das Ganze hat in dunk' lre Nacht Schon manchen Reigen bang gemacht. Julius Kalk. Auflösung folgt.

Figurbild.
Wo steht der Neffennecker?

Anfügungen aus voriger Nummer:
Des Anagramms: Weis, Giel. — Des Logogryphs: Guido Kalk. Des Wortänderungsrätsels: Nide, Leine, Waler, Lelm, Wido, Leben, Sit, Weltin. — Des Bilderrätsels: Die Jugend leitet uns, wo ihre Träume umher.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.